$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Klein

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

7566d

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. E. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

39. Jahrgang. — Januar.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1904.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

Seite

Welche schädlichen Folgen kann es nach sich ziehen, wenn Gemeindeglieder ihre Kinder nicht in die evangelisch-lutherische Gemeindeschule, sondern in die Staatsschule schicken? 1

Helps for Conducting Lessons according to "Practical Geography for Common Schools." 14

Der jüdische Gottesdienst 18

Unsere Schulausstellung 23

Die Bibel, das Kind und die moderne Pädagogik 27

Vermischtes 28

Altes und Neues 30

Evang.-Luth. Schulblatt.

39. Jahrgang. Januar 1904. No. 1.

Welche schädlichen Folgen kann es nach sich ziehen, wenn Gemeindeglieder ihre Kinder nicht in die evangelisch-lutherische Gemeindeschule, sondern in die Staatsschule schicken?

Evangelisch-lutherische Gemeindeschulen sind solche Schulen, in denen die Kinder nicht nur in den weltlichen Fächern, wie Sprache, Rechnen, Geographie ꝛc., unterrichtet werden, sondern zugleich, und zwar vornehmlich, in dem reinen, lauteren Wort Gottes; es sind Schulen, in denen der Unterricht auch in den weltlichen Fächern ein christlicher ist, so daß auch bei diesen Fächern Gottes Ehre und das Seelenheil der Kinder nicht aus dem Auge gelassen wird. Das Wort Gottes ist der eigentliche köstliche Schmuck, das kostbarste Kleinod dieser Schulen. Von einer solchen Schule kann man darum mit Recht rühmen und sagen: „Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels.“ Sie besteht dazu, als ein ausgeworfenes Netz für das Himmelreich Fische zu fangen, kleine und große. In ihr sollen vor allem Kinder bekehrt werden zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, sollen Kinder unterwiesen werden zur Seligkeit durch den Glauben an JEsum Christum.

Mit welcher Freude und mit welch herzlichem Dank gegen Gott sollten doch christliche Gemeindeglieder nach einer solchen Unterstützung greifen, wie sie ihnen für ihr Erziehungswerk die evangelisch-lutherische Gemeindeschule darbietet, deren Ziel es ist, den Zögling dahin zu bringen, daß er als Kind Gottes, als erwachsenes Glied der christlichen Gemeinde und als nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft leben kann. Und um dieses Ziel so weit als möglich zu erreichen, dazu benutzt die lutherische Gemeindeschule, wie gesagt, das einzig wirksame Mittel, das teure, unverfälschte Wort unseres Gottes.

Besehen wir uns dagegen kurz die Staatsschule. Sie ist eine religionslose Schule. Gottes Wort ist daraus verbannt. Also gerade dasjenige, was wirklich und was allein nütze ist zur Lehre,

Strafe, Beſſerung und Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Menſch Gottes ſei vollkommen, zu allem guten Werk geſchickt, gerade das wird in der Staatsſchule den Kindern vorenthalten. Dort darf nach der Vorſchrift des Staates gar keine „Religion" gelehrt werden. In einer Schulpredigt („Schulblatt", 20. Jahrg., S. 6) iſt dies folgendermaßen anſchaulich ausgeführt: „In ſolchen Schulen ſollen Chriſten, evangeliſche und katholiſche, Juden und Judengenoſſen und ungetaufte Heiden durch einerlei Unterricht unterwieſen und zuſammengehalten werden. Würde der Lehrer heute von den Kindern den Satz ins Heft ſchreiben laſſen: ‚JEſus Chriſtus iſt der Heiland der Welt', ſo würden morgen alle Juden- und Heidenkinder wegbleiben. Ließe er am Dienstag ſchreiben: ‚Es iſt eine Abgöttereiſünde, die Heiligen anzurufen', flugs würden am Mittwoch die Römiſchen ihre Kinder daheim behalten. Und ließe er, um es doch endlich einmal recht zu treffen, dann am Donnerstag ſchreiben: ‚Die Tugend iſt der Weg zum ewigen Leben', ſo müßten am Freitag alle Evangeliſchen ihre Kinder aus ſolcher Mördergrube wegnehmen; denn der Weg zum ewigen Leben iſt ja der Glaube an unſern HErrn JEſum Chriſtum und ſonſt nichts. Wer bliebe da zuletzt noch übrig als der Teacher und die Bänke? Damit nun ſo ein Unglück gar nicht eintreten kann, hat der Staat ausdrücklich verboten, in den öffentlichen Schulen Religion zu lehren. Alles mögliche darf man darin lehren, nur nicht das Eine, das not thut."

„Können aber chriſtliche Gemeindeglieder mit gutem Gewiſſen ihre Kinder in eine ſolche Schule ſenden, wo gerade das zu lehren verboten iſt, was Gott in ſeinem heiligen Worte mit allem Ernſte zu Hauſe und auf dem Felde, beim Niederlegen und beim Aufſtehen zu lehren gebietet?"

Aber was muß man gar nicht ſo ſelten mit Betrübnis wahrnehmen? Gar manche unſerer Gemeindeglieder verſtehen ſich dazu, Gottes Wort und chriſtliche Zucht daranzugeben und von einer gottloſen Schule Gebrauch zu machen. Sie fordern, daß ihre Kinder Engliſch lernen ſollen, haben aber dabei nicht Gottes Ehre und das Seelenheil ihrer Kinder, ſondern allein den zeitlichen eigenen Vorteil im Auge. Nicht Liebe, ſondern Ehrgeiz und Eigennutz ſind da die eigentlichen Triebfedern ſolchen Vorgehens. Es iſt eine betrübende Thatſache, daß ſich häufig ſolche Verkennung des Wertes der echten lutheriſchen Gemeindeſchulen, ja, gar Verachtung derſelben auch bei wahren, wiewohl noch ſehr erkenntnisarmen Chriſten bemerkbar macht. Trotzdem ſteht es feſt: nie und nimmer dürfen wir dadurch den Kindern die ihnen nötige engliſche Bildung und das ihnen nötige irdiſche Wiſſen zu verſchaffen ſuchen, daß wir den Unterricht im Worte Gottes irgendwie vernachläſſigen.

Geſchieht dieſes, ſo erleiden 1. die Kinder, 2. deren Eltern, 3. die chriſtliche Gemeinde und 4. ſelbſt der Staat Schaden.

I. Welch ſchädliche Folgen für die **Kinder ſelbſt** kann es nach ſich ziehen, wenn Eltern, obwohl Glieder der luthe-

rischen Gemeinde, ihre Kinder nicht in die vorhandene lutherische Gemeindeschule, sondern in die vielgepriesene, religionslose *Public School* schicken?

1. Es ist gewiß recht traurig und tief zu beklagen, wenn christlich sein wollende Eltern nicht mehr erkennen, welcher Gefahr sie damit ihre Kinder aussetzen. Wie leicht nehmen solche Kinder, an denen die Eltern so thöricht und übel thun, Schaden an ihrer Seele, denn in der Staatsschule kann von einer christlichen Erziehung nicht die Rede sein, weil das einzig rechte Erziehungsmittel, das Wort Gottes, daraus verbannt ist. Die Staatsschule kann Kenntnisse mitteilen, sie kann irdisches Wissen befördern, kann Kunstfertigkeiten einüben, auf den Verstand einwirken; aber eins kann sie nun und nimmer fertig bringen: sie kann die ihr anvertrauten Kinder nicht erziehen, wie Gott es haben will. Sie läßt das Herz des Kindes leer.

Ja, noch größerer Schaden für die ihr anvertrauten Kinder erwächst diesen daraus, daß vielfach ungläubige Lehrer in den Staatsschulen angestellt sind, die bei jeder Gelegenheit ihren Unglauben auskramen und den Samen des Zweifels in die Herzen der getauften gläubigen Kinder ausstreuen, so daß diese dadurch, wo es anders Gott nicht durch seine Gnade verhindert, zeitlebens Zweifler, wohl gar Spötter werden. Die Erziehung in den Staatsschulen kann nur Zweifler oder Spötter, günstigsten Falles Heiden hervorbringen.

Man giebt vor, man könne auch ohne Hilfe des Christentums die Kinder für die Pflichten und Aufgaben des Lebens vorbereiten. Und was setzt man an Stelle des Christentums, wie bereitet man die Kinder vor? Um nur eins zu nennen: man stachelt den Ehrgeiz an. Derjenige ist der beste Schüler, der den höchsten Prozentsatz bei seinen Leistungen herausschlägt. Dies ist für den Schüler der Triebsporn. Mit diesem Gedanken arbeitet er fortwährend, arbeitet er jahrelang, und für die Erreichung eines hohen Prozentsatzes loben ihn die Eltern und die schoolma'am. Und das behagt seinem alten Adam. Schmeichelei, eitles Lob, Auszeichnung durch Prämien, das sind einige der Mittel, welche die modernen Erzieher anwenden, um ihren Zweck zu erreichen. Die Sünde des Ehrgeizes grundsätzlich als Triebfeder des Fleißes, des guten Betragens ꝛc. zu benutzen, ist jedoch ein Mißgriff, der bei den Kindern die schädlichsten Früchte zeitigt. Das Herz der Kinder wird dadurch immer egoistischer, gottloser, ihr Sinn wird immer frecher und selbstsüchtiger. War je ein neuer Mensch vorhanden, so wird er durch die Aufstachelung des Ehrgeizes getötet, und dem Heiligen Geist wird die Bekehrung je länger desto mehr erschwert, wohl gar unmöglich gemacht.

O welcher Gefahr sind doch solche Kinder ausgesetzt, die den Unsegen einer Public School genießen!

Zugleich aber auch, welcher Segensströme gehen sie verlustig! Trotz aller weltlichen Kenntnisse und weltlichen Wissenschaften lernen sie nicht

Gott, ihren Heiland, aus ſeinem Wort erkennen, lernen nicht ihn fürchten, lieben und ihm vertrauen. Und doch iſt die Furcht des HErrn der Weisheit Anfang und eine feine Klugheit. Sie lernen den nicht erkennen, der aus Liebe zu ihnen den Himmel verlaſſen hat und auf die Erde gekommen iſt; ſie lernen nicht, wie ſie in ſeinem Namen, und zwar in ihm allein, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit finden können, durch den Glauben an ihn, den treuen Heiland. Sie lernen nicht, wie ſie im Glauben an ihren Seligmacher nach Gottes Geboten dem HErrn zu allem Gefallen wandeln, wo ſie in allen Nöten und Trübſalen dieſer Zeit Troſt finden, woher ſie Kraft nehmen ſollen in allen Verſuchungen und Anfechtungen, um dem Böſen zu widerſtehen. Sie lernen endlich nicht, wie ſie ſelig ſterben, wie ſie getroſt und freudig ſelbſt dem Tod entgegengehen können, im Namen deſſen, der geſagt hat: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.“ Und wer will die Segnungen alle nennen, deren ſie tagtäglich verluſtig gehen!

Es giebt keinen größeren Mangel des Wiſſens, als in Gottes Wort und zum Himmelreich ungelehrt ſein. Nur derjenige, welcher JEſum recht kennt und weiß, der hat der Weisheit vollkommenen Preis. Oder iſt ein ſolch armes Staatsſchulkind nicht zu bedauern, das zwar genau das Leben Waſhingtons kennt, aber nichts weiß oder doch nichts Rechtes weiß von dem König aller Könige, dem Heiland und Seligmacher armer Sünder? O armes Kind, das von New York und London ſchwatzen kann, aber das himmliſche Jeruſalem nicht kennt! Das iſt ein armes Kind, das über die politiſche Freiheit dieſes Landes prahlen lernt, das aber von der ſchönſten Freiheit der Kinder Gottes in Chriſto JEſu keine Ahnung hat! Armes Kind, welches lernt, mit der Flagge des Landes Abgötterei zu treiben, das aber nicht gelernt hat, zu ſchwingen ſeine Glaubensfahn! O armes Kind, das den Gräberſchmückungstag begeiſtert feiert, aber nicht weiß, wie unſer Grab durch Chriſtum ein Ruhekämmerlein werden kann bis zur fröhlichen Auferſtehung am jüngſten Tage! Armes Kind, das zwar unterwieſen wird in der Rechenkunſt, deren man im täglichen Handel und Wandel bedarf, das aber nicht gelernt hat, wie es vor Gott nicht erſcheinen darf mit den Rechenpfennigen toter Werke, ſondern daß es ſeiner Schulden los werden kann allein durch das Löſegeld des teuren Blutes JEſu Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes! Armes Kind, das zwar die Sprache lernt, welche es befähigt, mit Menſchen zu verkehren, das aber nicht lernt, wie es mit Gott verkehren ſoll und darf in der Sprache des gläubigen Gebetes im Namen JEſu! Fürwahr, ein armes Kind, das im Geographieunterricht das irdiſche Vaterland, die irdiſche Heimat kennen lernt, das da kennen und nennen lernt die großen Ströme, die hohen Berge, das aber nicht lernt aufſchauen zu den Bergen, von welchen ihm Hilfe kommt, in deſſen Herz nicht gepflanzt wird ein Verlangen nach dem himmliſchen Vaterland, das droben iſt, nach der ewigen Heimat, in welcher es einſt ausruhen ſoll von

der Mühsal dieses Jammerthals! Armes, armes Kind, das nicht lernt lesen im Buch der Bücher, das nicht lernt singen das Lied der Lieder von der unaussprechlichen Liebe Gottes zu ihm in Christo JEsu! In Sündennot und Sündenangst wird es sich zeigen, daß es nicht gelernt hat: „Das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde." Und kommt es zum Sterben, o wehe, wenn es da offenbar werden sollte, daß es nicht gelernt hat: „Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich."

Welch unsäglichen Schaden nimmt doch ein solches Kind an seiner Seele! (Vgl. die vorhin erwähnte herrliche Schulpredigt.)

2. In den öffentlichen Schulen können die Kinder nicht zu wahrer Gottseligkeit erzogen werden.

Warum nicht? Ebenfalls dehalb nicht, weil das Wort Gottes aus den öffentlichen Schulen verbannt ist. Also, wie vorhin bemerkt, gerade dasjenige, was allein nütze ist zur Lehre, Strafe und Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt, gerade das wird den Kindern vorenthalten. In manchen öffentlichen Schulen mögen zwar die zehn Gebote gelesen und „gelehrt" werden. Die sind ja für einen wahren Christen die einzige Regel und Richtschnur für einen gottseligen Wandel. Doch eben aus dem Grunde ergiebt sich, wie viel daran gelegen ist, daß sie recht verstanden und recht ausgelegt werden, und daß die Kinder zum rechten Gebrauch der heiligen zehn Gebote die richtige Anleitung erhalten. Davon ist aber in den öffentlichen Schulen nicht im entferntesten die Rede. Man möge einmal eine Anzahl Kinder, welche nur die öffentlichen Schulen besucht haben und auch sonst nirgends die nötige rechte Anleitung erhalten, fragen, ob sie das fünfte, sechste und siebente Gebot gehalten haben. Falls ihnen der Wortlaut dieser Gebote bekannt ist, werden sie frischweg mit „Ja" antworten. Kein Mensch hat sie gelehrt, daß auch Zorn und Haß wider den Nächsten Sünden gegen das fünfte Gebot sind, daß sie sich auch schon mit faulem, schandbarem Geschwätz und mit den in ihren Herzen sich regenden fleischlichen Lüsten gegen das sechste Gebot versündigen, daß sogar Neid und Habsucht im Herzen Übertretungen des siebenten Gebotes sind.

Ferner: Kein Mensch lehrt die bedauernswerten Kinder in den Freischulen, daß sie mit ihren Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammnis verdient haben. Der Freischullehrer sagt vielleicht: „Du mußt ja nicht lügen, sonst glauben dir die Leute am Ende gar nichts mehr." Aber nicht sagt er dem Kinde: „Gott bringt die Lügner um; er hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen." Der Lehrer an der Public School sagt: „Stiehl ja nicht, sonst kommst du vielleicht noch in das Zuchthaus." Aber er sagt dem Kinde nicht: „Die Diebe werden das Reich Gottes nicht ererben." Die Lehrerin sagt: „Pfui,

ja kein ſchandbares Wort reden; das paßt ſich nicht für ein Kind aus einer ſo anſtändigen Familie!“ Nicht ſagt ſie: „Halte dich ſelber keuſch; fleuch die Lüſte der Jugend; wo nicht, ſo wird dich Gott richten.“ Kann man ſich da wundern, wenn aus den öffentlichen Schulen Kinder hervorgehen mit dem Bekenntnis auf den Lippen: „O die zehn Gebote, die habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf! Was fehlet mir noch?“

Alltäglich treten denn auch die Folgen ſolcher Anweiſung und Unterweiſung zu Tage. Im Hauſe wird es ſich zeigen, daß jene Kinder nicht gelernt haben, was das in Wirklichkeit heißt: „Du ſollſt deinen Vater und deine Mutter ehren.“ Im Verkehr mit dem Nächſten wird es ſich zeigen, daß die Kinder nicht gelernt haben: „Durch die Liebe diene einer dem andern.“ Bei den Lockungen der Welt wird es ſich zeigen, daß ſie nicht gelernt haben: „Wer der Welt Freund ſein will, der wird Gottes Feind ſein.“

In den öffentlichen Schulen alſo lernt das Kind nicht ſeine Sünde kennen, lernt es nicht kennen ſein arges, böſes Herz, welches es im Buſen trägt und von welchem die Schrift ſagt, deſſen Dichten und Trachten ſei böſe von Jugend auf, lernt es nicht kennen den feuerflammenden Zorn Gottes über die Sünder, die ſein Geſetz übertreten.

Ja, und was das Allertraurigſte iſt, in jenen Schulen erfährt das Kind nicht, wo es Stärke und Beiſtand ſuchen ſoll, ſein Leben nach den heiligen zehn Geboten einzurichten, und daher auch nicht, durch weſſen Kraft und Hilfe es rechte gute Werke zu vollbringen vermag. „Du mußt eben dieſes thun und jenes laſſen“, das iſt alles, was ihm der Lehrer oder die Lehrerin ſagt. Es wird ihm nie geſagt: Liebes Kind, willſt du die zehn Gebote halten, ſo wiſſe vor allem, daß du das nicht aus eigener Kraft thun kannſt. Dein HErr und Heiland JEſus Chriſtus, der das ganze Geſetz für dich erfüllt hat und der am Stamme des Kreuzes für dich geſtorben iſt, weil du das Geſetz ſo unzählige Male übertrittſt, der iſt es ganz allein, der dir durch ſeinen Heiligen Geiſt Kraft dazu geben kann, nach ſeinen Geboten zu wandeln. Bitte dieſen deinen Heiland in einfältigem Glauben um ſolche Kraft: er wird ſie dir gewißlich verleihen. Dann kannſt und wirſt du auch anfangen, ein neues Leben zu führen; dann wirſt du Werke verrichten, die dem lieben Gott wohlgefallen.

Zwar wiſſen wir, daß auch diejenigen Kinder, die in unſern lutheriſchen Gemeindeſchulen einen ſorgfältigen Unterricht in Gottes Wort genoſſen haben, noch keine Engel und längſt noch nicht vollkommen ſind. Ausbrüche des erbſündlich verderbten Fleiſches werden ſich auch bei ihnen oft zeigen. Aber in der chriſtlichen Schule bekommen ſie das Mittel mit, durch welches ſie dieſe unterdrücken, dämpfen und überwinden können. Mit Hilfe des Heiligen Geiſtes werden ſie durch die Kraft des gelernten Wortes Gottes einen Sieg nach dem andern erringen, bis ihnen endlich nach ſiegreichem Kampfe die Krone des ewigen Lebens auf das Haupt geſetzt werden wird.

Welch gräßliche Gefahr laufen aber solche, denen nicht der Segen einer christlich-lutherischen Gemeindeschule zu teil geworden ist. Durch Schuld der Eltern sind sie nicht gelehrt worden, den Bund zu wahren, welchen der dreieinige Gott schon in der Taufe mit ihnen geschlossen hat und laut dessen er ihnen nach vollbrachtem Kampf gegen Teufel, Welt und Fleisch einst geben will des Glaubens Ende, welches da ist der Seelen Seligkeit. Wie, wenn ihnen am letzten Ende die Krone des ewigen Lebens auf ewig verloren ginge, und zwar durch Schuld der eigenen Eltern, welche sie nicht in die lutherische Gemeindeschule schickten! — Möchten darum doch alle unsere Gemeindeglieder und viele andere Eltern erkennen, daß das ewige Wohl ihrer Kinder unendlich mehr wert ist als irdisches Geld und Gut, daß Christum lieb haben viel besser ist als alles eitle weltliche Wissen.

Oder sind etwa die Schäden der Staatsschulerziehung nicht so gefährlicher Art, daß sie nicht durch den Konfirmandenunterricht beseitigt werden könnten? Nun, eins steht fest: Die allermeisten solcher Kinder bringen dem Pastor zwar eine Menge von Untugenden und Unarten, aber blutwenig, ja, gar keine christliche Erkenntnis mit, wenn sie sich zum Konfirmandenunterricht einfinden. Anstatt daß der Pastor in der Lage wäre, die Glaubenslehren im Gedächtnis, Verstand und Herzen zu befestigen und zu erweitern, sieht er sich genötigt, erst Grund zu legen. Es ist freilich wahr, daß ein Kind, mit einem guten Gedächtnis begabt, sich in einer kurzen Zeit die Hauptstücke des Katechismus und die nötigsten Bibelsprüche einprägen kann. Aber sollte man glauben, daß solches bei dem Kinde gleichsam in Fleisch und Blut übergeht, daß das Kind solches alles wirklich fassen, verstehen und anwenden lernt? Sollte man annehmen, daß in einer so kurzen Zeit ein solcher Grund der Lehre und des Glaubens bei dem Kinde gelegt werden kann, daß es später nicht nur das Wahre vom Falschen und das Gute vom Bösen zu unterscheiden weiß, sondern auch gegen die vielen Versuchungen und Gefahren, gegen die vielen Lockungen und Überredungen der Ungläubigen und Falschgläubigen festzustehen vermag? An solchen Kindern, die einen nur kurzen und daher meistens ungenügenden christlichen Unterricht genossen haben, erfüllt sich in vielen Fällen das Wort des HErrn: „Die haben nicht Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Wie häufig sind schon nach wenigen Monaten solche Konfirmanden und Konfirmandinnen wieder ein Raub der argen Welt geworden, die dann ihre leichtgewonnene Beute wie mit eisernen Klammern festhält.

Und das ist auch kein Wunder. Was etwa in den Lehrbüchern der öffentlichen Schulen vom Wege zum Himmel, von Tugend und Sittlichkeit angedeutet oder gelehrt wird, das hat ja mit dem, was die Heilige Schrift den Weg zum Leben, und mit dem, was Gottes Wort Tugend und Sittlichkeit nennt, nichts gemein. Die irdische Weisheit der öffentlichen Schulen und die himmlische Weisheit aus Gottes Wort sind so weit voneinander

verſchieden wie Himmel und Erde. Was Wunder daher, wenn das jahrelang geſäete Unkraut irdiſcher Weisheit und weltlicher Tugendlehre gar bald den nur wenige Monate hindurch geſäeten Samen des göttlichen Wortes wieder überwuchert, ja, erſtickt!

Solche Kinder, welche von ihren Eltern in die öffentlichen Schulen geſchickt werden anſtatt in die vorhandenen lutheriſchen Gemeindeſchulen, ſind fürwahr zu bedauern. Wie leicht nimmt ein ſolches Kind Schaden an ſeiner Seele. Zu wahrer Gottſeligkeit kann es dort nicht erzogen werden. Mit jedem Tag, den ein Kind in jenen Schulen zubringt, nimmt der Verluſt des Kindes zu und vermehrt ſich der Schaden, welcher ihm erwächſt. (Vgl. hierzu ebenfalls die obenerwähnte Schulpredigt.)

II. **Die Eltern,** welche ihr Kind in die Staatsſchule anſtatt in die lutheriſche Gemeindeſchule ſchicken, können ſich ſelbſt ſchlimme, ſchädliche Folgen zuziehen.

1. Solche Eltern handeln direkt wider ein beſtimmtes Gebot des HErrn. 5 Moſ. 6, 6—9. ſagt Gott zu dem Volk Israel: „Dieſe Worte, die ich dir heute gebiete, ſollſt du zu Herzen nehmen. Und ſollſt ſie deinen Kindern ſchärfen, und davon reden, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, oder auf dem Wege geheſt, wenn du dich niederlegeſt oder aufſteheſt; und ſollſt ſie binden zum Zeichen auf deine Hand, und ſollen dir ein Denkmal vor deinen Augen ſein; und ſollſt ſie über deines Hauſes Pfoſten ſchreiben und an die Thore.“ Welch eine Forderung! Der israelitiſche Hausvater ſoll Gottes Wort zu Herzen nehmen und allerlei anſtellen und anrichten, wodurch er und ſeine Familie fort und fort an Gottes Wort erinnert werden; er ſoll Gottes Wort ſeinen Kindern ſchärfen, das heißt, einſchärfen, eintrichtern, einpauken; im Haus, außerhalb des Hauſes, beim Schlafengehen, beim Aufſtehen ſoll er zu ſeinen Kindern davon reden; kurz, wo er auch iſt — jede Minute ſoll er wahrnehmen und ſie dazu benutzen, Gottes Wort ſeinen Kindern einzuſchärfen und einzuprägen; alles, alles ſoll er anſtellen, damit ſeine Kinder Gottes Wort ja nie vergeſſen.

Das iſt Gottes Forderung an israelitiſche Eltern. Sollte Gott heute von chriſtlichen Gemeindegliedern weniger fordern? Kommen etwa Gemeindeglieder dieſem Befehle dadurch nach, daß ſie ihre Kinder in die Freiſchule ſchicken? Heißt das Gott in dieſem Stück gehorſam ſein, wenn man ſeine Kinder etwa bloß des Sonntags in Gottes Wort unterrichten läßt? Schärft man ſeinen Kindern auf die Weiſe Gottes Wort ein?

Joh. 21, 15. giebt Chriſtus dem Petrus den Auftrag: „Weide meine Lämmer.“ Chriſtus gebraucht hier das Bild von einem Hirten. Es liegt hierin auch für die Eltern die Aufforderung, ſich den Hirten zum Vorbild zu nehmen. Ein rechtſchaffener Hirte aber weidet täglich ſeine Lämmer; von einem Hirten, der dies nur einmal oder zweimal die Woche thäte, würde niemand ſagen, daß er die Lämmer weide, ſondern daß er die Lämmer darben und Mangel leiden laſſe. Werden Eltern dem Gebote: „Weide meine

Lämmer" gerecht, wenn sie ihre Kinder an fünf Tagen in der Woche in die Freischule schicken, aber bloß des Sonntags ein Stündchen in Gottes Wort unterweisen lassen?

Eph. 6, 4. sagt Gott durch den Apostel: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn." „Zu dem HErrn", heißt es in unserer deutschen Bibel. Damit ist gemeint: Ziehet sie auf für den HErrn, ziehet sie so auf, daß sie JEsu Schäflein werden, daß sie durch Gottes Gnade auch JEsu Schäflein bleiben und daß sie einst am jüngsten Tage als Schafe zu JEsu Rechten stehen. Wenn aber ein Kind durch Vernachlässigung der Pflicht von Seiten der Eltern einst zur Linken zu stehen kommt und ewig verloren geht, so wird es am jüngsten Tage vor Gottes Richterstuhl — es ist schrecklich zu sagen, aber wahr! — seine eigenen Eltern verfluchen und sie bei Gott anklagen. Wehe dann solchen Eltern, wenn ihnen ihre Sünde nicht vergeben ist! Das Jammergeschrei ihrer Kinder wird ihrer Seele Zittern und Entsetzen bereiten, welches tausendmal größer sein wird als die Genugthuung, mit welcher sie ihre Kinder nun in die für deren Seele verderbliche Staatsschule schicken. Voller Entsetzen werden sie die Beschuldigung mit anhören und vor dem zornigen Blick ihres Richters verstummen müssen. Wehe und aber wehe solchen Eltern, wenn der HErr dann nicht zu ihnen sagen kann: „Ei, ihr frommen und getreuen Eltern, ihr seid auch in der Erziehung der euch anvertrauten Pfänder meiner Liebe treu gewesen; euch will ich über viel setzen", wenn er im Gegenteil sagen muß: „Ihr habt eures HErrn Willen gewußt, jedoch nicht nach seinem Willen gethan, sondern direkt wider mein euch bekanntes Gebot gehandelt. Das war Sünde. Und mit dieser Sünde habt ihr meinen Zorn, meine Ungnade und die ewige Verdammnis verdient. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten!"

Also, Gottes Zorn und ewige Ungnade können sich Eltern dadurch zuziehen, daß sie ihre Kinder nicht der lutherischen Gemeindeschule, sondern der religionslosen Staatsschule anvertrauen.

2. Doch nicht nur für das ewige Heil ihrer Seele kann dies gefährlich und verderblich werden, sondern auch in bezug auf die von Gott den Eltern verliehene Würde.

Ermangeln die Kinder eines täglichen und gründlichen Unterrichtes in dem Gesetz und Evangelium Gottes, so mögen die Eltern dessen gewärtig sein, daß sie weder fromme noch sonst brauchbare Kinder bekommen, sondern ungehorsame, leichtfertige, unweise, verlogene, diebische, stolze, freche, aufgeblasene, streitsüchtige, wilde, wüste, rohe, gottlose, oder gar lasterhafte Kinder. Wo der in den Staatsschulen fehlende christliche Unterricht nicht durch tägliches Einschärfen, Vorhalten, Unterrichten, Ermahnen und Ermuntern aus und nach Gottes Wort ersetzt werden kann, da werden die Eltern vergebens nach der ihnen gebührenden Ehre, nach dem ihnen zukommenden

Gehorſam ſuchen. Dagegen tritt zu Tage Ungehorſam, Widerſetzlichkeit und thatſächliche Empörung. Wer daher ſolche Kinder haben will, der ſchicke ſie immerhin in die öffentliche Schule, und er gewarte dann, was er zur Zeit und ſpäter im Alter für Freude und Troſt an ihnen erleben werde. Solche Eltern erfahren nicht ſelten zu ihrem Schrecken, daß ſie von ihren Kindern verachtet, ja, wohl geprügelt werden.

„Lieber keine Kinder als ſolche, deren Auge den Vater verſpottet und verachtet der Mutter zu gehorchen. Nein, lieber keine Kinder, als ſolche, die des Vaters Sorge und Schande und der Mutter Grämen ſind. Beſſer keine Erben hinterlaſſen, als ſolche, die ohne wahre, rechtſchaffene Buße das gewiſſe Erbe der Verdammnis empfangen. Beſſer keinen Namen hinter ſich laſſen, als Kinder, deren Namen nicht im Himmel angeſchrieben ſind.“

III. Weitere ſchädliche Folgen der Ermangelung einer lutheriſchen Schulerziehung kommen für die **Gemeinde** in Betracht.

Die alten treuen Glieder unſerer Gemeinden ſterben immer mehr und mehr dahin, und die Kinder ſollen ſpäter imſtande ſein, deren Stellen einzunehmen. Als erwachſene Glieder der chriſtlichen Gemeinde haben ſie Pflichten gegen ſich ſelbſt, gegen ihre Familie und gegen die Gemeinde zu erfüllen. Dieſen Pflichten werden ſie aber nicht genügen, wenn ſie den Unterricht der öffentlichen Schulen und nicht den unſerer Gemeindeſchulen genoſſen haben.

Wird ein ſolches Kind ſpäter mit dem Pſalmiſten ſagen: „Dein Wort iſt meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“? Wird es als Gemeindeglied ſeinen Weg unſträflich gehen, wenn es die Richtſchnur des Glaubens und des Lebens nicht von Kind auf genau und genügend gelernt hat?

Steht es ferner zu erwarten, daß es in und mit ſeinem Hauſe Gottes Wort treiben und die Seinen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen wird? Wird es, wie Abraham, ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm befehlen, daß ſie des HErrn Wege halten? Wird es, dem Joſua gleich, das Buch des Geſetzes betrachten Tag und Nacht? Schwerlich.

Oder wird es beten für die Not ſeiner auswärtigen Glaubensgenoſſen, ſowie für die Not der Kirche überhaupt? Wird es womöglich mit der That helfen, das Reich Gottes zu unterſtützen und zu bauen?

Weitere Unvollkommenheiten eines ſolchen Gemeindegliedes ſind, daß es wenig oder keinen Beſcheid in der Bibel weiß, vielleicht nicht einmal die Hauptgeſchichten der Heiligen Schrift kennt, daß es ſich keine oder wenige Kernſprüche eingeprägt hat. Es iſt daher nicht gerüſtet, wenn der Feind ihm entgegentritt mit: „Ja, ſollte Gott geſagt haben?“ Dieſes ſind Nachteile, welche ſich nur zu oft geltend machen werden.

Es war ihm in der Jugend nicht die Gelegenheit geboten worden, ſich einen Schatz geiſtlicher Liederverſe und Gebete anzueignen. Wie elend iſt es

dran, zumal in böſen Tagen und im Alter, wenn es ohne Buch kein Gebetlein, keine Strophe eines troſtreichen Liedes beten kann.

Geſetzt den Fall, es käme durch beſondere Gnade Gottes mit der Zeit zur Erkenntnis all dieſer Unvollkommenheiten und faßte den Entſchluß, ſich zu vervollkommnen, das von den Eltern an ihm Verſäumte nachzuholen. Durch Hilfe Gottes mag ihm ſolches gelingen, aber es wird ihm in ſpäteren Jahren viel ſaure Mühe koſten, ſeinem Gedächtniſſe das einzuprägen, was man ſich in der Jugend ohne ſolch große Schwierigkeit anzueignen vermag.

Ein ſolcher Menſch, bei dem ſich die genannten Unvollkommenheiten noch finden, wird in Anbetracht derſelben ein träger Beſucher der gottesdienſtlichen Verſammlungen ſein. Der Trieb zum Beſuch dieſer Verſammlungen wird bei ihm nur ſchwach ſein. Die Pflichten, die ihm das Beiwohnen der öffentlichen Gottesdienſte auflegt, ſind ihm mehr Laſt als Luſt. Für den Gemeindegeſang hat er nicht viel übrig, da ihm nicht ſchon in den Kinderjahren Melodie und Text unſerer köſtlichen Lieder teuer und lieb geworden ſind. Von der Predigt hat er nur geringen Nutzen, weil in der Jugend bei ihm kein feſter Grund in den Heilswahrheiten gelegt worden iſt. Alles dies beſtimmt ihn vielleicht, die Kirche ſo ſelten wie möglich zu beſuchen. Sein Glaube erhält alſo wenig Nahrung und muß verkümmern.

Noch geringeres Intereſſe wird ein ſolcher Mann für die geſchäftlichen Gemeindeverſammlungen an den Tag legen. Und wenn er dieſe bisweilen beſucht, ſo iſt er nicht geſchickt, mit gutem Rat das Reich Gottes bauen zu helfen. Ebenſo iſt er dazu unfähig, ein Amt in der Gemeinde zu übernehmen und es dann auch recht auszurichten.

Endlich: An vielen Orten wohnen die lutheriſchen Chriſten unter Falſchgläubigen und Ungläubigen. Jene kommen mit dieſen täglich in Berührung, ſind alſo dem Irrglauben und dem Unglauben ausgeſetzt. Die Falſchgläubigen ſuchen häufig gerade den Lutheraner für ſich zu gewinnen, ihn in ihre falſchen Kirchen zu locken. Die Ungläubigen umgarnen ihn mit den Stricken ihrer Logen und Vereine. Da gilt es, daß das Herz in Gottes Wort feſt gegründet ſei. Es gilt, daß der lutheriſche Chriſt ſeine Lehre kenne und gerüſtet ſei, ſie zu verteidigen und auf die mancherlei Einwürfe, welche gegen ſeinen Glauben gemacht werden, zu antworten. Es gilt, daß er in allen Verſuchungen und Lockungen durch Gottes Gnade feſtſtehe. Wie ſehr nahe liegt da für einen ſolchen, der nicht von Kind auf die Heilige Schrift weiß, die Gefahr, eine Beute der Sekten oder gar gottesfeindlicher Vereine zu werden!

Wie wichtig iſt es doch, daß unſere lutheriſchen Kinder von Jugend auf in der Gemeindeſchule im Worte Gottes leben! Wichtig auch darum, damit ſpäter nicht erſt allerlei falſche Anſchauungen oder verkehrte Lehren, die ihnen in der Staatsſchule beigebracht wurden, bei ihnen wieder ausgerottet werden müſſen.

IV. Es kann auch **für Staat und Land** ſchädliche Folgen nach ſich ziehen, wenn Gemeindeglieder ihre Kinder in die Freiſchule anſtatt in die vorhandene lutheriſche Gemeindeſchule ſenden.

Was für ein Geſchlecht aus den Staatsſchulen hervorgeht, haben wir vor Augen. Ohne Gott iſt es aufgewachſen, und ohne Gott muß es moraliſch verwildern. Es iſt handgreiflich, daß Zucht und Sitte in unſerm Lande je länger je mehr viel zu wünſchen übrig laſſen. Im Teiche der Politik finden ſich wenig gute Fiſche, ein übler Geruch ſteigt aus demſelben auf zu faſt allgemeiner Klage. Im wirtſchaftlichen Leben werden die Zuſammenſtöße zwiſchen Arbeitern und Arbeitgebern von Tag zu Tag, ja, faſt von Stunde zu Stunde ſchroffer, weil Selbſtſucht für beide Parteien zu viel maßgebend iſt. Doch eine Erziehung ohne Gottes Wort kann unmöglich beſſere Früchte zeitigen. Ein Kind, das in der Freiſchule beſtändig zum Ehrgeiz angeſtachelt worden iſt, geht ſpäter an die Aufgaben und Pflichten des Lebens mit demſelben Gedanken, mit derſelben Geſinnung. Der Ehrgeiz treibt einen ſolchen dann auch dazu an, es allen andern zuvorzuthun. Und weil man es nach der Meinung der Weltkinder einem andern nur zuvorthun kann, wenn man viele irdiſche Schätze erhaſcht und beſitzt, ſo wird auch jetzt die Jagd nach hohen Prozenten fortgeſetzt.

Die Staatsſchule mit ihrer Erziehung iſt darum daran ſchuld, daß wir ein Geſchlecht haben, deſſen Dichten und Trachten auf die Erlangung irdiſcher Güter gerichtet iſt, deſſen Wiſſen und Können nur in dem Dienſte des Götzen Mammon ſteht; ein Geſchlecht, bei dem ſich infolge der unchriſtlichen und widerchriſtlichen Erziehung Roheit, Schande, Laſter, Unglaube und die allergräßlichſte Gottloſigkeit im ſchrecklichſten Maße immer mehr breitmachen.

Wenn alſo Gemeindeglieder ihre Kinder in die Staatsſchule ſchicken, ſtatt ihnen eine Erziehung durch die lutheriſche Gemeindeſchule angedeihen zu laſſen, ſo laufen ſolche Kinder Gefahr, ſpäter zugleich mit dem Geſchlecht dieſes Landes zu verwildern, Glieder des zucht- und ſittenloſen Elementes unſerer Städte zu werden, oder ſich einmal, wider Gottes Willen, gegen und über ihre Arbeitgeber zu erheben, oder ihr Dichten und Trachten nur auf die Erhaſchung irdiſcher Güter zu richten, anſtatt am erſten nach dem Reiche Gottes zu trachten.

Da ſolche Menſchen nicht gelernt haben, die Obrigkeit als eine göttliche Ordnung zu reſpektieren, ſo halten ſie ſich nicht für verpflichtet, ihr unterthan zu ſein und ihr zu geben, was ſie ihr zu geben ſchuldig ſind. Sie werden ſchwerlich bittende und flehende Hände aufheben zu Gott, dem himmliſchen Könige, für ſeine Dienerin, ihre Obrigkeit, daß er ihr die nötige Weisheit und den rechten Verſtand verleihe, für das Land, daß der allmächtige und gütige Herrſcher es ſchütze und das Füllhorn ſeines Segens reichlich über dasſelbe ausgieße.

Sie werden auch ihr Stimmrecht nicht gewissenhaft ausüben und sich so an der Regierung des Landes nicht recht beteiligen.

Hat ein Bürger nichts gelernt von der Rechtmäßigkeit und Göttlichkeit des obrigkeitlichen Standes, so ist es nicht zu verwundern, wenn er wie so viele Unchristen denkt und spricht: „Ein Regiment führen ist eine Tyrannei, denn die Menschen sind untereinander gleichen Standes und gleicher Würde." Wohin führt aber diese heidnische Blindheit? Man sucht alle Bande der Obrigkeit aufzulösen, um alle Menschen einander gleich zu machen, wie wir diesen Greuel sehen in den Bestrebungen vieler heutigen Sozialisten und aller Anarchisten.

Ferner ist für einen nicht aus und nach Gottes Wort wohlunterrichteten Bürger der Umstand gefährlich, daß er nicht imstande ist zu unterscheiden, in welchen Fällen er der Obrigkeit allerdings unterthan und gehorsam sein muß, und in welchen Fällen er Gott mehr gehorchen muß als den Menschen.

Wenn ein Bürger endlich in seiner Jugend nicht über das Schwören genügend unterrichtet worden ist, so wird er ein zweifelhafter, wenn nicht staatsgefährlicher Unterthan sein. Er wird, von der Obrigkeit zum Schwören aufgefordert, vielleicht leichtfertig, vielleicht gar falsch schwören und dabei kaum wissen und ahnen, was er gethan hat.

Hiermit nun hätten wir uns manche der schädlichsten Folgen vergegenwärtigt, die es für das Kind, für dessen Eltern, für die Gemeinde und für Staat und Land nach sich ziehen muß, wenn lutherische Gemeindeglieder ihre ihnen von Gott auferlegte Pflicht versäumen, indem sie ihre Kinder in die Staatsschule statt in die vorhandene lutherische Gemeindeschule senden.

Würden nur die betreffenden Eltern diese schädlichen Folgen kennen, sie könnten gewiß nicht so thöricht und übel an ihren Kindern handeln. Hat der allwissende Gottes- und Marienſohn sich nicht geschämt, in Jerusalems Tempelschule zu sitzen (Luk. 2), wie dürfen Gemeindeglieder, die sich doch nach ihm Christen nennen, sich daran genügen lassen, daß ihre Kinder nur irdische Weisheit lernen und geschickt werden allein zum Wandel in dem Reiche dieser Welt, aber ungeschickt bleiben zum Reiche Gottes? „Gottselige Eltern können, wie in bezug auf sich selbst, so auch in bezug auf ihre lieben Kinder, die ja ihre teuersten Erdenschätze sind, unmöglich einen heiligeren und besseren Wunsch haben als den, sie einstmals selig zur Rechten unsers HErrn JEsu stehen zu sehen." Würde Christus heute vor sie hintreten und sagen: „Wähle du für dein Kind: es sollen ihm zu teil werden alle irdischen Güter, mit Verlust der Seligkeit, oder aber es soll besitzen einzig und allein die Seligkeit, mit Verlust aller irdischen Güter", würde sich da ein einziges Elternpaar auch nur einen Augenblick besinnen? Nein, gewiß würden alle augenblicklich flehen: „Nur selig, nur selig!" (K.)

O möchten doch alle christlich sein wollenden Eltern folgende Ermunterung Dr. Walthers beherzigen: „Wie werden uns einst in ihrem Herzen

unſere Kinder ſegnen, wenn ſie im Evangelium von Chriſto den Weg zum Himmel immer beſſer kennen lernen, wenn ihr Herz im Evangelium getröſtet wird in dem Jammer dieſes Lebens, wenn ſie darin ſchmecken und ſehen, wie freundlich der HErr iſt, wenn ſie Freudenthränen weinen werden über die Gnade, die auch ihnen im Evangelium verkündigt wird! Wenn wir dann längſt in unſern Gräbern modern, werden unſere dankbaren Kinder unſere Ruheſtätte aufſuchen und weinend ſeufzen: Ruhet ſanft aus, ihr lieben frommen Eltern, im Schoße der Erde von aller eurer Arbeit; ihr waret ſelbſt arm und dürftig und hattet mit vielen Drangſalen ſelbſt zu kämpfen, aber doch dachtet ihr dabei an uns und erkämpftet uns das beſte Kleinod, das ſeligmachende Wort unſers Gottes. Thränen der Dankbarkeit werden ſie uns dann nachweinen und endlich durch einen ſeligen Tod uns nachfolgen in das Himmelreich, um ſich dort in dem Tempel des Himmels mit uns und der ganzen triumphierenden Gemeinde ewig zu freuen mit unausſprechlicher Freude." Amen.

(Auf Konferenzbeſchluß eingeſandt von E. E. G. Selle, Quincy, Ill.)

Helps for Conducting Lessons according to "Practical Geography for Common Schools."

(THIRD PAPER.)

Lesson VII. (p. 11.)

This lesson has been divided into three parts. The first included what is said about *the ocean* in general, excepting the passage on *icebergs*. The second lesson was on "*currents*" (p. 10 f.). This, the third lesson, begins at the bottom of the second column on p. 11: "The waves of the ocean," etc., and treats of *waves and tides*.

CONNECTION: We have been considering *movements* of the water in the *ocean* (currents). We now come to speak of *another kind of movement* of the ocean water.

OUTLINE.

Movements of Ocean Water.

I. WAVES.

A. *Where?* On the *surface* of the water.

a. Not only on the *ocean*, but also

b. On *lakes* and *rivers*.

We, however, now consider *ocean* waves, which, on this large body of water, are *larger* than those on lakes and rivers.

B. *Cause:* Winds. — By the impact or friction of the wind on the surface of the water. High and heavy winds cause waves to become *high* and *full of force.*

"White caps" — billows — breakers.

(This phenomenon may be produced by blowing upon or along the surface of the water in a basin.)

C. *What* are waves?

a. "A *rising and falling* motion."

b. "Of the *surface* of the water."

The body of a wave consists of the *front slope*, the *crest*, and the *trough*.

(The *movement* progresses, but the water does not.)

Illustration: A *chip* does not move along with the waves. — *Wheat field* over which the wind passes.

D. *Kinds* of waves.

a. Some are *very high*. When?

b. Others have *tremendous force*. When?

The *speed* increases with the *size*.

Similar to this movement of the ocean water is another which we do *not* find in lakes or rivers, but in the *ocean* only. This we call *tides*.

II. Tides.

A. *Nature:* "A wave-like *swell*, or *rise*," quite different from that of wind waves. — *Tidal waves.*

a. They are *similar* to wind waves, having, like them, a *crest*, *slope*, and *trough*.

b. They *differ* from them in being *more regular* and *much longer* in proportion to their height.

B. *Cause:*

a. *The moon.*

aa. *How?* "The water, which is directly under the moon, is drawn slightly toward it."

bb. *Direction.* "From east to west across the ocean." — "Follows the apparent motion of the moon."

cc. *Time.* "Twenty-four hours and fifty-one minutes."

dd. *Complementary tide.*

α. *Where?* "On the opposite side of the earth."

β. *Relation.* "Not quite so high."

b. *The sun.*

Difference between this and the moon tide.

C. *Results:* "The water of the ocean *rises* and *falls.*"

a. *Description.*

aa. In the deep open sea the rise and fall of the tide is quite insensible; it is probably less than two feet.

bb. But when the tidal wave strikes the coast, its rise and fall becomes perceptible.

α. The approach of the *crest* of a tidal wave is indicated on the shore by the *gradual rise* of the sea surface, and the flooding of great areas of low coast. Hence the *front slope* of the tidal wave is called *flood tide.*

β. When the crest *arrives* at the shore, the sea surface *stops* rising. It is then *high tide.*

γ. In a short time the sea surface gradually *sinks*, and the water slowly flows off or ebbs away—*ebb tide.*

δ. The arrival of the *trough* of the tidal wave marks *low tide.*—The sea surface stops *sinking* and soon begins to rise on the *front slope* of the following crest, and the phenomena are repeated.

b. *Regularity.*

aa. "Twice daily."

bb. "A tide *rises* for about six hours, and then falls for a similar period."

c. *Variation.*

aa. *Locally.*

α. Along the coast.

β. In bays and inlets.

bb. *At different times.*

α. When the tides of the sun and moon *coincide* (new moon—full moon)—*spring tide.*

β. When they *oppose* each other—*neap tide.*

d. *Work of tides.*

aa. *Where?* At the mouth of rivers.

bb. *What? Estuaries.*

Lesson IX. (p. 14.)

The first part of this lesson has taught us that the air *absorbs* and *holds* water like in a great *blanket.* (Make use of this illustration.)

This part of the lesson (middle of the second column) explains another phenomenon: "The air does not *keep* . . . various forms." We observe, "see," that the air "gives back water in various forms."

These *various forms in which water comes back* are spoken of in this lesson.

They may be divided:

Class I. Such forms as we see *fall* from the air.

Class II. Such that do *not* fall.

I.

A. *In warm weather.*

When the air is *warm* we *see* the water come back in the *form of rain*. The water *falls* in drops.

a. *How* the water in the air *comes to take this form.*

Particles—run together and growl arger—these then form into drops.

b. What makes the drops *fall?*

"Gravity pulls them down to the earth."

c. *How* does the rain fall?

Either *straight* or *slantingly* (wind).

B. When it is *cold*, we *see* the water come back in quite a different *form*, as:

1. *Snow.*
   a. *Particles* do not "run together," but *freeze.*
   b. They form *crystals.*
   c. They fall as *snowflakes.* It snows.
2. *Hailstones.*
   a. When the air is *so* cold that *drops freeze* (frozen rain).
   b. These *drops*, "on their way down," become *hailstones.*
   c. They may *unite* into *large* hailstones.

II.

We may see the water of the air *form.*

A. Here *below.*

B. In the *sky.*

As to both formations, they are the result of the following facts:

1. "*Warm* air takes up and holds more moisture than cold air."
2. "*Cold* makes the moisture in the air *come together* in particles and drops."

A. *Here below.*

a. *Illustration:*

α. On a *cool surface* (window pane in winter) the warm *air* of the room *becomes cooled.*

β. Its water *forms* in *drops* and *runs* down.

γ. It may *freeze* on the pane and form *crystals.*

b. *Application:*

α. "In the *night*, in summer," when the *air* is warm, but "moves against" the *grass* and *flowers* that have become *cool* during the night, the *same* process occurs.

β. These drops we call *dew*. (On other cool surfaces also.)

How the cold makes the moisture in the air "come together in *particles*" we may *see* also when it turns the warm air which we breathe from our lungs into *fog*.

B. *In the sky.*

"When it is cold in the air"—*clouds* form.

a. They *move*.

b. They *change* their form.

α. If it is *cold*—*grow larger*.

β. If *warm*—*fade away*.

From the *clouds* "all the moisture—*rain* or *snow*."

We, however, do not consider that which comes back to the *ocean*, but only that which comes back to the *land*.

This we call RAIN*fall*, although it may sometimes take the form of *snow*. What do we mean by *rainfall?* L.

Der jüdiſche Gottesdienſt.

(Auf Beſchluß der Nord-Indiana-Lehrerkonferenz eingeſandt von L. G. Beinke.)

Vorbemerkung: Dieſe Arbeit war zum Teil eine praktiſche. Da aber die Konferenz erkannte, wie wichtig und nützlich es ſei, daß auch dieſe Sache in der Schule behandelt werde, beſchloß ſie, daß die Arbeit vervollſtändigt werde. Gewiß werden die Kinder manche Vorgänge, die in der bibliſchen Geſchichte erwähnt werden, beſſer verſtehen, wenn man dieſen Stoff etwa einmal im Jahre mit ihnen durchgeht. Eine paſſende Gelegenheit dazu wäre nach meinem Dafürhalten entweder vor oder nach der Geſchichte: „Salomo baut den Tempel." Damit die Arbeit nicht zu umfangreich werde, laſſe ich Fragen und Antworten weg und gebe nur den Stoff. Wieviel davon in einer Unterrichtsſtunde durchgenommen werden kann, ſei dem einzelnen Lehrer überlaſſen.

Wenn wir am Sonntag zur Kirche gehen, da ſingen und beten, loben und danken und die Predigt hören, halten wir einen Gottesdienſt, das heißt, wir bringen dem lieben Gott unſere Verehrung dar. Einen perſönlichen Dienſt, deſſen er bedürfte, können wir dem lieben Gott ja nicht leiſten. Gott hat uns Menſchen auch befohlen, daß wir ihn anrufen, beten, loben und danken ſollen. Das geſchieht aber nicht nur in der Kirche, ſondern auch in der Schule und zu Hauſe. Unſer Gottesdienſt geſtaltet ſich äußerlich aber

ganz anders als der der Juden des alten Teſtaments. Dieſen Gottesdienſt der Juden wollen wir jetzt näher betrachten. Dem Volke Israel hatte Gott ganz beſondere Geſetze in bezug auf ihren Gottesdienſt gegeben. Ein Hauptſtück desſelben waren die Opfer.

Zunächſt wollen wir uns den Gottesdienſt vor Moſis Zeit etwas anſehen. Unſere beſondere Aufmerkſamkeit richten wir dann auf den Gottesdienſt der Juden zu und nach Moſis Zeit oder den moſaiſchen Gottesdienſt. Wir werden dabei einen großen Unterſchied zwiſchen dieſem und jenem ſehen.

A. Der Gottesdienſt vor Moſis Zeit.

Schon von Kain und Abel leſen wir, daß ſie dem HErrn ein Opfer brachten. Kain opferte von den Früchten des Feldes, Abel von den Erſtlingen ſeiner Herde. Dadurch äußerten ſie ihre Gottesverehrung. Ob Gott dieſe Opfer befohlen habe und ob Adam und Eva auch geopfert haben, ſagt die Schrift nicht.[1]) Das Opfern geſchah in großer Einfachheit auf einem Altare, der wahrſcheinlich aus Erde und Steinen aufgebaut war. Dieſe Altäre befanden ſich unter freiem Himmel oder unter Bäumen. (1 Moſ. 21, 33.) Die Patriarchen, Abraham, Iſaak und Jakob, errichteten ſolche Altäre gewöhnlich an ſolchen Orten, wo ihnen der HErr erſchienen war oder wo ſie längere Zeit zu wohnen gedachten. Tempel oder Kirchen hatten die Patriarchen nicht, auch keine Prieſter oder Paſtoren, ſondern jeder Hausvater war ſein eigener Prieſter. (2 Moſ. 12, 3.)

Von den Zeiten und Gebräuchen dieſer Opfergottesdienſte wiſſen wir nichts. Doch ſagt die Schrift, daß man dabei zu Enos' Zeiten anfing „zu predigen von dem Namen des HErrn". (1 Moſ. 4, 26.) Dasſelbe wird uns auch von Abraham berichtet. (1 Moſ. 12, 8.) Ohne Zweifel haben ſie dabei die Kniee gebeugt, die Hände (gefaltet oder) gen Himmel geſtreckt und Lob- und Dankgebete geſprochen. Die Opfer waren meiſtens Brandopfer, und die Opfertiere, entweder Ochſen, Schafe oder Ziegen, wurden ganz auf dem Altare verbrannt. — Von dem Gottesdienſt der Kinder Israel in Ägypten berichtet die Bibel nichts.

B. Der moſaiſche Gottesdienſt.

Nachdem die Kinder Israel aus Ägypten geführt waren, wurden nach göttlicher Anordnung ganz neue gottesdienſtliche Einrichtungen getroffen. Eine große Mannigfaltigkeit der Formen, der Ort, die Perſonen, Zeiten und Handlungen des Gottesdienſtes wurden von Gott durch Moſes genau beſtimmt. Zunächſt wurde der Gottesdienſt in der Stiftshütte, ſpäter im

1) Es muß aber geſchloſſen werden, daß Gott ſie befohlen hat. Selbſterwählte und -erdachte Gottesdienſte gefallen Gott nicht. Abels Opfer aber gefiel ihm. Vergleiche Luther zu der Stelle. K.

Tempel zu Jeruſalem verwaltet. Die Perſonen, die ihn zu verwalten hatten, waren die Prieſter und die Leviten oder Prieſtergehilfen. Die gottesdienſtlichen Zeiten waren vierfach:

I. Der tägliche Gottesdienſt.
II. Der Gottesdienſt am Sabbath.
III. Der Gottesdienſt am Feſt des Neumonds.
IV. Der Gottesdienſt an den jährlichen Feſten.

Ehe wir nun weiter gehen, wollen wir uns die von Gott beſtimmte Stätte des Gottesdienſtes,

den Tempel Salomos,

etwas näher beſehen.

Schon David hatte ſich vorgenommen, „dem HErrn ein Haus zu bauen". Aber Gott verhinderte es. Doch plante er den Tempelbau und ſammelte Gold und Silber, Edelſteine, Eiſen, Kupfer ꝛc. Seinem Sohne Salomo übergab er dann die Ausführung des Baues.

Gott hatte dem David den Hügel Morija, wo Abraham den Iſaak opfern ſollte, als den Bauplatz bezeichnet. (2 Chron. 3, 1.) Der ganze Tempelplatz wurde mit Mauern viereckig umgeben. Jede Seite war 750 Fuß (500 Ellen) lang. Der Tempel ſelbſt war 60 Ellen lang, 20 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Er war in vier Teile geteilt: das Allerheiligſte, das Heilige, die Halle und die Kammern. Das Allerheiligſte und das Heilige wollen wir, als die wichtigſten Teile, etwas näher betrachten.

Das Allerheiligſte, auch der Chor genannt, war 20×20×20 Ellen. Die Wände waren inwendig mit Zedernholz getäfelt, mit goldenem Blech überzogen und mit Edelſteinen geſchmückt. Die Decke war mit ſchönem Schnitzwerk geziert, der Boden mit Tannenholz getäfelt und mit Gold überzogen. In der Mitte dieſes Tempelraumes ſtand die Bundeslade. Zu beiden Seiten davon ſtanden zwei 10 Ellen hohe Cherubim, das Angeſicht dem Heiligen zugekehrt. Ein prächtiger, dicker Vorhang trennte das Heilige vom Allerheiligſten. In letzteres durfte nur der Hoheprieſter einmal im Jahre, am großen Verſöhnungstage, gehen.

Das Heilige maß 40×20×30 Ellen. Decke, Wände und Boden waren denen des Allerheiligſten gleich. In dieſem Raum ſtanden 11 goldene Leuchter, 11 Schaubrottiſche und der mit Gold überzogene Räuchaltar. Dieſer „goldene" Altar ſtand zwiſchen den Leuchtern und den Schaubrottiſchen. Bei dieſem Altar erſchien der Engel Gabriel dem Zacharias. Nur die Prieſter durften in das Heilige gehen.

Die Vorhöfe.

Der innerhalb der Umfaſſungsmauern liegende freie Platz um den Tempel herum war hauptſächlich in drei Teile geteilt. Es waren der innere und der äußere Vorhof und der Vorhof der Heiden.

Der innere Vorhof war der nächſte um den Tempel her. Der Tempel lag aber 6 Ellen höher als dieſer Platz. Eine Treppe von zwölf Stufen führte zum Tempel hinauf. Das große eherne Meer ſtand an der Südſeite dieſes Vorhofs. Es ruhte, wie eine umgekehrte Glocke geſtaltet, auf zwölf ehernen Ochſen, war 5 Ellen hoch, 10 Ellen breit, wog 8000 Zentner und wurde durch eine Waſſerleitung mit Waſſer geſpeiſt. In deſſen Nähe ſtanden noch mehrere Geräte, z. B. zehn große eherne Keſſel, in denen das Eingeweide der Opfertiere gereinigt und das Fleiſch, das gegeſſen werden ſollte, gekocht wurde. Etwas weiter davon, nach Oſten zu, ſtand der Brandopferaltar, aus Erz gebaut. An deſſen vier Ecken ragten kleine Säulen empor, die Hörner des Altars. Unten am Altar waren Röhren angebracht, durch welche das Blut der Opfertiere wegfloß. Rechts vom Altar war der Schlachtplatz.

Im äußeren Vorhof verſammelte ſich das Volk Iſrael. Der Vorhof der Heiden lief rings um die beiden andern herum. Er war durch eine niedrige Mauer von ihnen getrennt. Bis an dieſe Mauer durften die Heiden kommen, nicht weiter.

Dieſer herrliche Tempel, damals das prächtigſte Gebäude der Welt, war ein Vorbild auf Chriſtum und die chriſtliche Kirche; denn dieſe vergleicht Chriſtus ſelbſt durch den Mund ſeines Apoſtels mit dem Tempel. (1 Kor. 3, 16.) Wir wollen jetzt den Gottesdienſt betrachten, wie er im erſten oder ſalomoniſchen Tempel gehalten wurde. — Wie ſchon erwähnt, waren die Opfer ein Hauptteil des jüdiſchen Gottesdienſtes. Darüber zunächſt etwas im allgemeinen.

Die Opfer

teilt man ein in blutige und unblutige. Bei den blutigen Opfern wurden Tiere geſchlachtet. Sie galten alle als Vorbilder auf Chriſti blutiges Verſöhnopfer am Kreuz. Die Tiere, die dabei zur Verwendung kamen und ganz fehlerfrei ſein mußten, waren: Ochſen, Schafe, Lämmer, Ziegen, Turteltauben und junge Tauben. Solche blutige Opfer waren: Brandopfer, Dankopfer, Sündopfer und Schuldopfer.

1. Das Brandopfer wurde morgens und abends auf dem Brandopferaltar dargebracht. Die Opfertiere wurden ganz verbrannt und das Blut an den Altar geſprengt.

2. Das Dankopfer wurde zum Dank für beſondere Wohlthaten Gottes dargebracht; das Fett der Tiere wurde verbrannt, das Blut an den Altar geſprengt und das Fleiſch gegeſſen.

3. Das Sündopfer wurde von einzelnen Perſonen wie auch für das ganze Volk dargebracht, wenn aus Schwachheit geſündigt war. Das Blut wurde teils an den Altar geſprengt, teils unten am Altar ausgegoſſen, das Fett auf dem Altare verbrannt, die übrigen Teile draußen.

4. Das Schuldopfer galt für geringere Vergehen. Es war dem Sündopfer gleich, doch mit dem Unterſchiede, daß das Fleiſch den Prieſtern gehörte.

Die unblutigen Opfer waren Speis- und Trankopfer. Sie beſtanden aus Gebäck, Getreide, Mehl, Öl, Weihrauch, Salz und Wein. Dieſe Sachen wurden teils verbrannt, teils gehörten ſie den Prieſtern.

I. Der tägliche Gottesdienſt.

Die Juden mußten alle Tage Gottesdienſt halten. Alle ihre Gottesdienſte und Feſte waren Vorbilder auf Chriſtum. Vor Anbruch der Morgendämmerung mußten die Prieſter aufſtehen, ſich baden, ihre heiligen Kleider anziehen und alles für den Gottesdienſt bereit machen. Ein Prieſter holte dann ein jähriges Lamm zum Brandopfer. Es wurde gebunden und nach dem Schlachtplatz gebracht (beim Brandopferaltar). Vierundzwanzig Männer legten ihm im Namen des Volks die Hände auf. Das bedeutete, daß ihm die Sünden des Volks aufgelegt wurden. Darum werden dieſe vierundzwanzig Männer „Volksvertreter" genannt. Dann wurde das Lamm geſchlachtet. Andere Prieſter holten Räuchpulver und glühende Kohlen vom Brandopferaltar. Mit einem Glöcklein wurde darauf das Zeichen zum allgemeinen Gebet gegeben. Nachdem das Räuchfaß aus dem Heiligen geholt und das Blut des Lammes an den Brandopferaltar geſprengt worden war, nahm das Räuchern ſeinen Anfang. „Die ganze Menge des Volks war draußen (im Vorhof) und betete während der Stunde des Räucherns." (Luk. 1, 10.) Alles dies geſchah, ehe die Sonne aufging.

Nach Sonnenaufgang wurden die Stücke des zerlegten Opferlammes von Prieſtern geſalzen. Nachdem dann aus dem Geſetz etwas vorgeleſen worden war, wurden die Stücke auf den Altar gelegt. Ein anderer Prieſter brachte dann das Speisopfer auf den Altar, ſalzte es, warf etwas davon ins Feuer auf dem Altare und nahm das übrige für ſich wieder mit. Für den Hohenprieſter wurden zwölf Kuchen als Speisopfer verbrannt. Zuletzt kam das Trankopfer, welches geſalzen und ausgegoſſen wurde. Während dieſes Opferns wurden Pſalmen geſungen und dazu geſpielt. Die vierundzwanzig „Volksvertreter" ſahen das alles ſtehend mit an, bis das Opfer ganz verbrannt war, und beteten um Vergebung der Sünden. Schließlich ſegnete ein Prieſter das Volk. Damit war der Morgengottesdienſt zu Ende. Es wurden dann noch Opfer von einzelnen Leuten dargebracht.

Um drei Uhr nachmittags fing der Abendgottesdienſt an. Er wurde gerade ſo gehalten wie am Morgen. (Chriſtus ſtarb um drei Uhr.) Das Abendopfer mußte aber die ganze Nacht brennen. Dieſer tägliche Gottesdienſt durfte nie ausfallen. Auch an den Feſttagen fing mit ihm alles an, und mit ihm hörte alles auf.

II. Der Gottesdienst am Sabbath.

Außer dem täglichen Opferlamm wurden als besondere Sabbathopfer noch zwei andere Lämmer zum Brandopfer geopfert. Während des Opfers sangen und spielten die Priester und Leviten, und das in großen Scharen herzugekommene Volk sang mit. Nachdem der Segen über das Volk gesprochen war, ging dieses in die Schule, die im Tempel war. Hier wurde aus dem Gesetz und den Propheten vorgelesen, das Gelesene erklärt und gebetet. Auch wurden Almosen für die Armen gesammelt. Um Mittag ging das Volk heim. Zur Zeit des Abendgottesdienstes kam es wieder zum Tempel, wo sich der Gottesdienst vom Morgen wiederholte.

III. Der monatliche Gottesdienst.

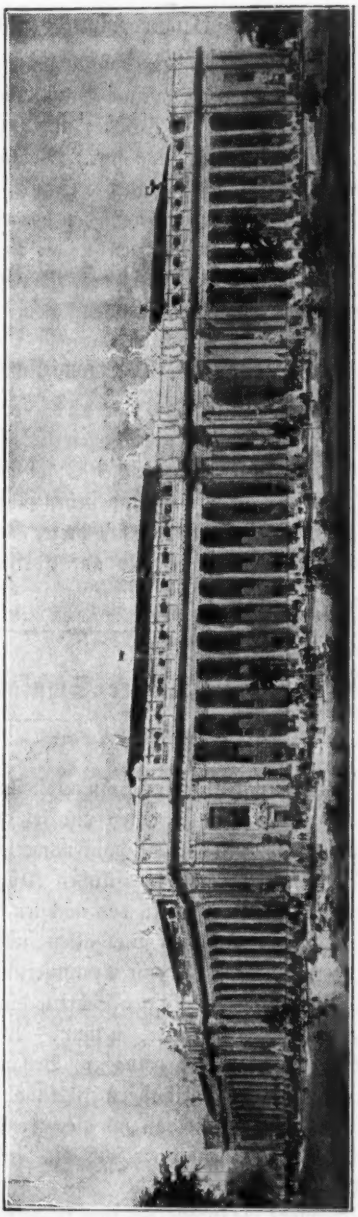
Das monatliche Fest war das Fest des Neumondes. Es wurde am ersten Tage des Monats gefeiert. Früh am Morgen kam das Volk zusammen. Neben dem täglichen Opfer wurden als besondere Festopfer zwei junge Ochsen, ein Widder und sieben jährige Lämmer dargebracht. (4 Mos. 28, 11.) Sonst gestaltete sich dieser Gottesdienst wie am Sabbath. Der „Neumond" ist ein Vorbild auf Christum, da Christus das rechte neue Licht ist. (Schluß folgt.)

Unsere Schulausstellung.

IX.

Alle Freunde unserer Schulausstellung werden gewiß gern wieder einmal etwas über den Fortgang und jetzigen Stand dieser Sache vernehmen, besonders die, die sich die dankenswerte Mühe bereits gemacht haben, sie durch Einsendung von schriftlichen Arbeiten zu ermöglichen. Von vielen andern hoffen wir noch in den nächsten Monaten einen namhaften Beitrag von dergleichen Arbeiten zu erhalten, und diese werden durch folgende Mitteilungen ohne Zweifel eine Ermunterung erfahren, sofort zur Ausführung ihres Vorhabens die nötigen Schritte durch Besprechung mit der Gemeinde, Bestellung des Papiers ꝛc. zu thun. Wir glauben nämlich mit Recht sagen zu können, daß wir in bezug auf Behandlung von seiten der Behörde und Erreichung unserer vorläufigen Ziele wohl kaum hätten besser fahren können, als es der Fall ist, und daß uns dies ein Sporn sein muß, mit unserm Planen und Arbeiten fortzufahren, bis die Früchte dieser Arbeit vollends reifen können.

Sowohl die Größe des uns zugemessenen Ausstellungsraumes als auch dessen Lage im Educational Building sind derart, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen. Was zunächst die Größe betrifft, so beträgt sie gegen 1057 Quadratfuß, wovon jedoch noch etwas für einen Treppenraum, der

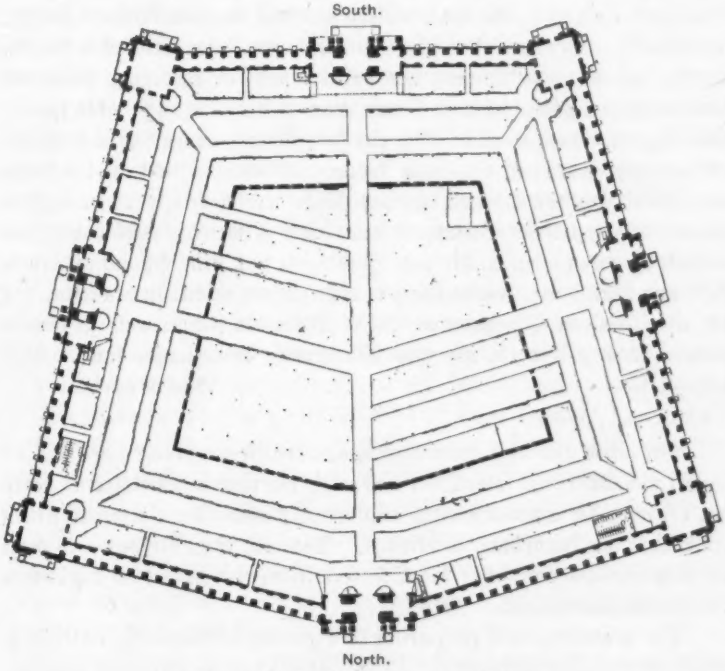


Educational Building.

nach oben führt, in Abzug zu bringen iſt. Doch er dürfte völlig genügen, und mehr wäre wohl kaum zu erreichen geweſen. Mehr hat z. B. der Staat Louiſiana, unſer Nachbar zur Linken, nicht bekommen. Zwar hat die Stadt St. Louis allein etwa dreimal ſo viel Raum mit ihrer Schulausſtellung inne, aber die beſonderen Umſtände dieſer Ausſtellung rechtfertigen und erklären den ſcheinbar großen Unterſchied vollkommen. — Was aber den Andrang der Geſuche um Raum anlangt, ſo überſteigt er auch in dieſem Gebäude, wie in den übrigen, alle Erwartungen. Der ſieben Acker große Flächenraum im Educational Building hat ſo wenig genügt, daß man ſich mit Widerſtreben dazu genötigt geſehen hat, den inneren Hof — ſo charakteriſtiſch ſonſt für alle großen Gebäude — zu überdachen, um dadurch noch etwa zwei Acker mehr Ausſtellungsraum zu gewinnen. Aus mündlichen Unterredungen mit den höchſten Gliedern des betreffenden Komitees geht die intereſſante Thatſache hervor, daß der Kommiſſär für das deutſchländiſche Schulweſen, Herr Lewald, ſchon vor einem Jahre für ſeine Ausſtellung 40,000 Quadratfuß verlangt hatte, nur 20,000 davon bekam und jetzt noch dringend um 15,000 mehr bittet. — Nebenbei bemerkt, ſo könnte uns wohl keine erfreulichere Mitteilung in dieſer Beziehung zu Ohren kommen, als die, daß das deutſche **Volks**ſchulweſen zur Veranſchaulichung kommen ſoll; denn was könnte uns hier mehr intereſſieren als dies? Soweit wir in

Betracht kommen, dürfen gern einige Univerſitäten und höhere techniſche Schulen dafür in Wegfall kommen.

Alles in Erwägung gezogen, ſo dürfen wir uns zu dem gewährten Raum gratulieren. Aber es ſei auch einmal die Bemerkung geſtattet, daß uns nichts von dem bisher Erreichten von ſelbſt in den Schoß gefallen iſt. Vielleicht fühlt dann noch mancher, der bis jetzt noch nichts geliefert hat, ob er es wohl gekonnt hätte, den Drang, mit ſeinem auch jetzt noch immer willkommenen Beitrag ſich zu beeilen, um ſich dann ſpäter keine Vorwürfe machen



Grundriß des Educational Building.

zu müſſen. Wenn das recht häufig der Fall wäre, ſo wäre die Bemerkung ganz gerechtfertigt. Alle erlaubten Mittel werden unſererſeits angewendet, um zum Ziele zu kommen.

Was nun ferner die Lage unſers Ausſtellungsraumes anlangt, ſo hätten wir dieſe nicht beſſer ſelber ausſuchen können. Man ſehe auf den Grundriß des Educational Building, wo unſer Raum durch ein × Kreuz bezeichnet iſt, und achte darauf, daß wir am Haupteingange von Norden her unmittelbar rechts unſere Stätte gefunden haben! Mehr als dieſe kurze Beſchreibung wird zum Auffinden unſerer Schulausſtellung nie nötig werden, und niemand wird ſie dann ver-

fehlen können. Welch praktiſchen Wert aber dies hat, wird die Zeit lehren mit den Tauſenden von Beſuchern, die unſere Ausſtellung erhalten wird, die ſie aber wohl kaum in einem entlegenen Winkel des großen Gebäudes bekommen würde. Unſer Nachbar vis-à-vis iſt die Stadt St. Louis, an der inneren Wand, die den jetzt überdachten Hof einſchließt, gelegen, nur durch zwei Gänge und die Ausſtellung des Staates Miſſouri von uns getrennt. Das kirchliche Miſſouri alſo rechts am Haupteingange, dem gegenüber das weltliche Miſſouri, mit deſſen Geſchicken erſteres ſeit 1839 — ſächſiſche Einwanderung! — ſo eng verbunden iſt, dann die Stadt des heiligen Ludwig, die mit ſo vielem, was das kirchliche Miſſouri betrifft, identiſch iſt. Wer in dieſem ſcheinbar zufälligen Zuſammenlaufen der Ereigniſſe gar nichts wahrnimmt und darüber nicht in Bewegung gerät und Hand anlegen möchte, wenn er könnte, nun — der bleibe ſo — bis ſpäter! Wir ſagen nur noch einmal: Wer ein Herz für das lutheriſche Schulweſen hat und nun ſieht, daß das lange Werben unſererſeits für dieſe bis dahin neue Sache und daß die noch größere Mühe und Arbeit ſo vieler in dem ganzen Gebiete unſerer Synode es nun ſchon ſo weit gebracht haben, der überwinde, wenn möglich, die paar Hinderniſſe und ſtelle ſich mit andern in Reih und Glied, um, wie es ſchon ſo viele gethan haben, zu beweiſen, daß wir neben unſerer Erziehung in Gottes Wort die Kinder auch in andern Fächern ſo weit fördern, wie man billigerweiſe es verlangen kann. Gott walt's! Das Komitee.

Wir laſſen nun noch einen Auszug aus den Verhandlungen des School Board von St. Louis folgen, der uns zeigt, wie auch in jenen Kreiſen, eben wie bei uns, die Schwierigkeiten empfunden werden, die eigentliche Arbeit der Schule zur Darſtellung zu bringen. Das mag zwar bei uns noch mehr der Fall ſein als dort, aber die Schwierigkeiten ſind doch auch vorhanden und werden klar erkannt. Man leſe:

The planning and preparing of a proper educational exhibit is a task of peculiar difficulty. Education is not an external process. Its chief result is the building of mind and soul. Its chief means is the subtle and gradual influence of instruction and discipline on the growth of childhood. Potent as this influence is, it is so gradual and so much part of the intangible inner life, that the most important part of education can not be made the subject of an exhibit. It is only the external concomitants of the educational process, methods of teaching, the work of children in the form of writing and drawing, manual training, school appliances, and affairs of administration and management, which can be exhibited, and these *indicate* rather than display the educational progress made in a community.

Die Bibel, das Kind und die moderne Pädagogik.

(Mitgeteilt von L.)

„Die Bibel ist viel zu schwer, als daß sie von Kindern verstanden werden könnte", sagen heute gerade diejenigen, die sie andererseits beschuldigen, voll kindischer Märchen zu sein. So tritt unter Lehrern in Norddeutschland besonders eine starke Agitation gegen das Lernen von „unverstandenen Bibelsprüchen" zu Tage. Hört man, was diese Lehrer dagegen vorbringen, und ihre überaus ärmliche Auffassung von biblischer Geschichte, von Christentum und Religion überhaupt, so hat man allerdings den Eindruck, daß sie die Bibelsprüche selber nicht verstehen und daß für Kinder gar kein Religionsunterricht besser ist als ein von solchen Menschen erteilter. Daß sie ungern einen Unterricht geben, zu dem sie so wenig befähigt sind, zeugt von einiger Selbsterkenntnis. Roscher hat recht: „Die Schulmänner, die das Auswendiglernen von Bibelsprüchen in der Schule so sehr beschränken wollen, müssen nicht erfahren haben, welche unaussprechliche und unerschöpfliche Erquickung solche Gedächtnisschätze in kummervoll durchwachten Nächten gewähren können."

Liest man dann in manchem Schulorgan ihre Ergüsse über „die Giftzähne der evangelischen Orthodoxie, die ihr ausgerissen werden müssen", „ihr Dämonentum der Nacht", „mittelalterliche Finsternis und Geisteesknechtschaft", so hat es den Anschein, als ob der bevorstehende Kampf zwischen Christentum und modernem Heidentum auf dem Gebiet der Schule entbrennen und die Verfolgung dadurch anheben soll, daß auch den Gläubigen auferlegt werde, ihre Kinder in konfessionslose Schulen, die bald zu gottlosen werden, behufs „einheitlicher Bildung" zu schicken; erheben sich doch schon bei uns wie in Frankreich Stimmen, die sagen, der moderne Staat dürfe nicht mehr dulden, daß seine künftigen Bürger im alten Aberglauben erzogen werden; er sei berechtigt, ihnen auch zwangsweise einen aufgeklärten Unterricht geben zu lassen.

An diesem meist nur behaupteten, manchmal auch wirklich vorhandenen Mangel an Verständnis seitens des Kindes für biblische Geschichte und Sprüche ist neben der Unfähigkeit des Lehrers vielfach auch die Familie und ihre ganze religionsfeindliche, stumpfsinnige, geisttötende Atmosphäre schuld. Eine erbliche Belastung lehrt auch die Bibel. Wie da, wo fromme Geschlechter aufeinander folgten, selbst kleine Kinder oft eine erstaunliche Empfänglichkeit und ein rührendes Verständnis für biblische Wahrheiten zeigen und das Wort wahr wird: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob zugerichtet", so zeigt sich bei den Abkömmlingen von im krassen Materialismus versunkenen Eltern das Gegenteil. Da finden sich Kinderseelen, die, mit einer dicken Lehmkruste überzogen, nur noch niedere Instinkte zeigen und gegen Hohes und Wahres schon abgestumpft scheinen.

Übrigens gehört das heute vielfach gegen biblischen Unterricht und das

Memorieren von Sprüchen ins Feld geführte Wort: Dem Kind darf man nur geben, was es verſteht, zu den vernünftig klingenden, in Wahrheit grundfalſchen Sprüchen der modernen Pädagogik. Schon der mittelmäßige Lehrer, Erzieher und Vater, welcher glaubt, dem Kinde alles, was er ihm ſagt und zeigt, umſtändlich erklären zu müſſen, zieht bekanntlich damit nur langweilige, in Gemeinplätzen ſich bewegende, dabei pedantiſch eingebildete Vernunftprodukte in ſeinem Bild groß.

Nach obigem Grundſatz ſollte eine Mutter im erſten Jahr mit ihrem Kind gar nicht ſprechen, noch ihm vorſingen, noch überhaupt mit ihm verkehren, denn es verſteht ſie ja noch nicht. Aber Gott — oder ſagen wir, anſtatt dieſes heutigen Pädagogen fremden Worts, die Natur — verfährt gerade entgegengeſetzt. Sie wirft das zu erziehende Kind in eine ihm anfangs unverſtändliche Welt hinein, ohne ihm ſcheinbar auch nur die Mittel des Verſtändniſſes und des Lernens, ſo die Sprache, mitzugeben. Und bei dieſer Unmaſſe von völlig neuen, ſcheinbar von ihm nicht zu bewältigenden Thatſachen und Eindrücken, in dieſem Meer von unbekannten Erſcheinungen, unter dieſer Menge von fremden Organismen und Weſen wächſt und gedeiht der kleine Ankömmling an Leib und Seele, lernt ohne Anleitung denken, beobachtet und vergleicht, lernt ohne Wörterbuch und Grammatik ſprechen, lernt ohne Leſebuch noch Lehrer in den drei erſten Jahren ſeines Lebens erſtaunlich viel und vielleicht mehr als in allen folgenden. . . . Schon hier iſt eine gewaltige Kraft der Aſſimilation unaufhörlich thätig, die nicht zuerſt verſteht und dann ſich aneignet, ſondern unmittelbar ſchaut und ißt und trinkt und davon ſtark und groß wird. Dieſe Kindesſeele iſt nicht ein zu füllender Behälter — das iſt nur der Kopf —, ſondern eine Knoſpe, die in ſich alles Leben, alle Kräfte und Eſſenzen der vollen Blume, ja, der Frucht hat.

Davon verſtehen leider neue Pädagogen immer weniger, wollen das Kind erziehen und entfernen ſich immer mehr von ihm, leben ſich immer mehr in abſtrakte Begriffe, in graue, dürre Theorien ein und vertrocknen und verdorren geiſtig. Wie wollt ihr auf das Kind einwirken, da ihr nichts Kindliches mehr an euch habt? Von euch gilt das Wort: „So ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich" — und auch nicht auf Erden zu einer rechten Pädagogik — „kommen." (Better, „Die Bibel Gottes Wort". S. 145 ff.)

Vermiſchtes.

Religionsunterricht in den Volksſchulen Deutſchlands. In welchem Sinn und Geiſt der Religionsunterricht in den Volksſchulen Deutſchlands vielfach erteilt wird, zeigt ein Vortrag, den der Chemnitzer Paſtor Eger im Pädagogiſchen Verein zu Chemnitz im Mai letzten Jahres gehalten hat und der von der Lehrerſchaft „mit großem Beifall und vielem Danke" aufgenom-

men wurde. Der Vortrag behandelte „die Probleme des zweiten Artikels“ und führte alſo die Hörer in das „Herzſtück des Katechismus“, in das „Allerheiligſte unſerer Religion“. Der Redner behauptete, im zweiten Artikel „fehlen zunächſt wichtige Momente des Lebens Jeſu, ohne die wir ſeine Erlöſerthätigkeit gar nicht zu würdigen vermögen, wie ſeine Lehrthätigkeit, ſein Liebeswirken. Dann ſind die im zweiten Artikel aufgezählten Momente ihrer inneren Bedeutung nach gar nicht gleichwertig. Von entſcheidender Bedeutung ſind ſchließlich nur Opfertod und Auferſtehung. Endlich haben wir hier ſchon den katholiſchen Glaubensbegriff, das Fürwahrhalten einer Summe geſchichtlicher Thatſachen, vor uns, nicht den Glauben im evangeliſchen Sinne, als die vertrauensvolle Hingabe. So dürfte das Apoſtolikum“ (vom zweiten Artikel iſt die Rede!) „als ein katholiſches Gebilde anzuſehen ſein“. An der Erklärung Luthers wird es als „genial“ bezeichnet, „daß er die Aufzählung der geſchichtlichen Thatſachen unbeachtet läßt, dafür aber die religiöſen Gedanken in den Mittelpunkt ſtellt. Heilsglaube, nicht Hiſtorienglaube iſt ſeine Loſung. Genial iſt ferner, daß er der ſpäteren Chriſtologie von den Naturen, Ständen und Ämtern Chriſti keinen Raum gönnt, ebenſowenig der Genugthuungslehre“. Man ſieht, der Redner ſpricht von Luthers Erklärung des zweiten Artikels wie der Blinde von der Farbe. Weiter heißt es: „Bei aller Wertſchätzung der lutheriſchen Erklärung iſt jedoch nicht zu verhehlen, daß ſie den Lehrer vor eine Reihe ernſter Schwierigkeiten ſtellt. Schon die Form der kunſtvollen Periode bietet manche Schwierigkeit und iſt wenig geeignet, dem Kinde auf leichte Weiſe das Verſtändnis zu vermitteln. Dazu geſellen ſich ſachliche Schwierigkeiten. Obwohl ſich Luther mit pädagogiſchem Takte von den überlieferten chriſtologiſchen Formeln freihielt, iſt ihm dies doch nicht allenthalben gelungen. Jungfrauengeburt und ewige Zeugung, kirchengeſchichtlich bedingte Dogmen, verſetzen uns in die chriſtologiſchen Kämpfe zurück, haben jedoch für unſere Zeit nicht mehr das Intereſſe und bieten, zeitgeſchichtlich aufgefaßt, für die Unterweiſung Schwierigkeiten. So dürfte es ſich empfehlen, dieſe Formeln in den Hintergrund treten zu laſſen, dafür aber ein lebensvolles Bild des Erdenlebens Chriſti zu zeichnen und an dieſem klar zu machen, wie wir in Chriſtus die Offenbarung Gottes und die Erlöſung zu neuem Leben haben. Eine weitere Schwierigkeit bei der Behandlung des zweiten Artikels mit Kindern liegt in dem perſönlichen Bekenntnis Luthers, ein verlorener und verdammter Menſch zu ſein; denn hierfür geht Chriſtenkindern die tiefere Erfahrung ab. Wichtiger als der Verſuch, Kindern das Bekenntnis: ‚Wir ſind allzumal Sünder‘ abzufordern, iſt es, Chriſtus als ihren Herrn oder Erzieher zu zeigen. Neben dieſer poſitiven Seite darf die negative zurücktreten und mehr der Oberſtufe überlaſſen werden.“ — So werden die Lehrer belehrt, wie ſie den zweiten Artikel ſeines eigentlichen Inhalts entleeren ſollen, daß nichts als leere Hülſen davon übrig bleiben. Dem Katechismus wird ſo das „Herzſtück“, der chriſtlichen Religion das Herz herausgeriſſen. Der ganze Vortrag iſt nichts als

ein den Lehrern erteilter Unterricht in der Falschmünzerei, wie sie von den modernen Theologen in der Kirche ungescheut und ungehindert betrieben wird. Arme Kinder, denen so im Religionsunterricht Steine statt des Brotes geboten werden! K.

Eine Blindenzeitung. In Wien ist kürzlich die Probenummer der „Neuen Wochenschau für Blinde" zur Ausgabe gelangt. Das Blatt ist eine Neuigkeit auf dem Zeitungsmarkt. Die Zeitung ist in der tastbaren Punktierschrift gedruckt, die auf dem internationalen Kongreß der Blindenlehrer zu Berlin im Jahre 1879 als Weltschrift für Blinde erklärt wurde.

Altes und Neues.

Inland.

Gemeindeschulen. Am 8. Oktober 1903 versammelten sich in Norristown, Pa., die Abgeordneten aus folgenden Synoden: Pennsylvania, New York-Ministerium, Pittsburg, Ohio-Distrikt, Augustana (schwedisch), Canada, Chicago, Englische Nordwest, Deutsche Manitoba, Pacific und die der neu aufzunehmenden Synoden von New York, New England und Nova Scotia. Es waren 97 Pastoren und 45 Laiendelegaten erschienen, die 1303 Pastoren, 2106 Gemeinden und etwa 361,050 Kommunizierende repräsentierten. Auf dieser Versammlung kam auch die Sache der Gemeindeschulen zur Sprache, und Dr. Jacobs trat für die unbedingte Notwendigkeit der christlichen Kindererziehung ein. Man faßte auch einen Beschluß, der darin gipfelt, darauf hinzuwirken, daß allenthalben christliche Kleinkinderschulen eingerichtet und erhalten werden. Unter anderm sagte Dr. Haas: „Dieser Kindergarten soll der Anfang sein zur Ausarbeitung eines Planes, der bis in die Seminare hinein dienen soll, unser Erziehungswesen zu heben und eine tüchtige, religiöse Bildung herbeizuführen auf allen Gebieten." Mit ernsten Worten legte Dr. Jacobs dar, „daß wir als Christen besonders berufen sind, anzustreben 1. die religiöse Erziehung der Jugend durch das Studium der Heiligen Schrift und der christlichen Lehre und die Entwicklung des persönlichen christlichen Lebens, beides nach seiner auf Gott und auf die Dinge dieses Lebens gerichteten Seite. 2. Diese Erziehung von der untersten Stufe an (elementary) in die rechte Verbindung zu setzen mit allen Gebieten menschlicher Kenntnis und Erfahrung. Eine wirklich religiöse Erziehung findet Christum überall und verwertet alles für Christum". Diese Grundsätze sollten, wenn die Worte zur That werden, zur Gemeindeschule führen. Vielleicht sind sie Saatkörner, die wenigstens hier und da auf gutes Land fallen, aufgehen und Frucht bringen. L.

Unter der Überschrift "A Pertinent Text" bringt die *Saturday Evening Post*, das bekannte und weitverbreitete Journal in Philadelphia, das 1728 von Benjamin Franklin gegründet wurde, folgenden, jedenfalls gerade an dieser Stelle sehr beachtenswerten Artikel über den schädlichen Einfluß der amerikanischen Schulerziehung auf die Jugend: „Vor dem Stadtgericht in Boston wurden kürzlich acht kleine Mädchen des Ladendiebstahls überwiesen. Der Fall war außerordentlich genug, um in weiten Kreisen besprochen zu werden, sonderlich auf bedauerliche Weise, was ganz recht und angemessen war" (denn wer wollte einen solchen Vorfall nicht bedauern? L.). „Jede größere Stadt im Lande hat unter der Jugend ähnliche Kleinverbrecher, obgleich es selten geschieht, daß so viele auf einmal vom Arm des

Geſetzes erreicht werden. Der Fall iſt jedoch beachtenswert, weil er einen treffenden Text für eine Homilie über moderne Erziehung an die Hand giebt. . . . Die öffentlichen Schulen dieſes Landes ſind beſſer als irgendwelche, die es bisher in der Weltgeſchichte gegeben hat,[1]) aber es iſt eine ernſte Frage, ob ſie nicht der Ausbildung des Verſtandes zu viel und der Einſchärfung (inculcation) der Moral zu wenig Aufmerkſamkeit ſchenken. Die altmodiſchen Diſtriktsſchulen litten an Beſchränktheit, und von den Männern und Frauen, die in ihnen lehrten, erwartete man nicht, daß ſie ſich viel mit pädagogiſchen Novitäten abgaben; aber ſie hatten Zeit, eine nachdrückliche Berückſichtigung der erſten Grundſätze von Recht und Unrecht durchzuſetzen, und die Aufmerkſamkeit, die ſie der moraliſchen Disciplin zuwenden konnten, hatte einen heilſamen und bleibenden Einfluß auf ihre Schüler. Die altmodiſche Schule ging wenigſtens darauf aus, vor allem und zunächſt den Charakter zu bilden. Es ſteht zu befürchten, daß die moderne Schule zu häufig darauf hinzielt, die Kinder vor allen Dingen 'smart' und 'capable' zu machen. . . . Das Ideal wird erreicht werden, wenn wenigſtens ebenſoviel Nachdruck auf den Charakter wie auf Verſtandesausbildung gelegt wird. Wenn man die Knaben und Mädchen lehrt, ehrlich und liebreich zu ſein, dann mögen ihre Kenntniſſe in Bezug auf die three R's immerhin beſchränkt ſein, aber wahrſcheinlich werden ſie brauchbarere und glücklichere Mitglieder des Gemeinweſens werden als das ‚ſmarte' Kind, das in Bezug auf die Erkenntnis von Recht und Unrecht und in ſeiner Stellung zur Welt im allgemeinen auf dem Standpunkt der Urwilden ſich befindet." — So weit der Leitartikel des amerikaniſchen Journals, aus dem hervorgeht, daß man zwar den Jammer ſieht und fühlt, den die religionsloſe Freiſchule anrichtet, aber keinen Rat weiß. Bemerkenswert iſt jedenfalls auch das Zugeſtändnis, daß die frühere einfache Schule keinen ſolchen Schaden angerichtet hat wie die moderne Bildungsſtätte, die den Verſtand überfüttert und das Herz leer läßt. Es kann nicht nachdrücklich genug vor dem Vielerlei in der Schule und vor der Thorheit gewarnt werden, als müßten wir auch in unſern Gemeindeſchulen die alte bewährte Nüchternheit und Beſcheidenheit aufgeben und uns beſtreben, es in allerlei Kenntniſſen den Freiſchulen nachzumachen. Multum in parvo, „viel in engem Rahmen", würden wir ſagen, das iſt die große Kunſt im Schulehalten. Unſere Gemeindeſchulen aber haben einen hohen Vorzug, den Gott ihnen erhalten möge, daß in ihnen durch das Wort Gottes die Herzen wiedergeboren werden und die Kinder ſich üben lernen, auch in einem neuen Leben zu wandeln. Mißraten dann auch Kinder, die in unſern Schulen erzogen ſind, und kommen auch unter ihnen ſchwere Sündenfälle vor, ſo trifft uns doch keine Schuld, obſchon wir durch dergleichen trübe Erfahrungen nur bewogen werden, um ſo eifriger und fleißiger, um ſo vorſichtiger und geſchickter Geſetz und Evangelium in unſern Schulen zu treiben und ſelber immer mehr Vorbilder der Herde zu werden, die uns befohlen iſt. L.

Nach der neueſten Kirchenſtatiſtik ſoll es hierzulande 5224 lutheriſche Gemeindeſchulen mit 3350 Lehrern und 234,175 Schülern geben. L.

Die Zahl der Studenten an den amerikaniſchen Colleges, Univerſitäten und techniſchen Hochſchulen beträgt mehr als 100,000; dazu kommen noch 50,000 Studenten in den Colleges für Theologie, Jurisprudenz und Medizin, alſo im ganzen eine Schar von über 150,000 Studienbefliſſenen.

Der Prozentſatz des deutſchen Elements in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten iſt nach den Angaben des Direktors des Zenſusbureaus folgender: Unter der Geſamtbevölkerung von 76,303,387 befinden ſich 2,669,164 in Deutſchland Geborene, alſo etwa 3½ Prozent der Geſamtbevölkerung. Dazu kommen

1) Da machen wir ein großes Fragezeichen. L.

als zum deutschen Element gehörig 8,243,442, deren Eltern, entweder der Vater oder die Mutter oder beide, in Deutschland geboren sind. Im Durchschnitt ist etwa der dreißigste Teil unserer Bevölkerung in Deutschland geboren, der neunte Teil deutscher Nachwuchs, und nahezu ein Siebentel bildet das sogenannte deutsche Element in den Vereinigten Staaten. L.

Der Schulrat von St. Paul, Minn., erklärte kürzlich, Pianos in den Stadtschulen zu halten, führe leicht zur Zeitvergeudung, habe keinerlei wirklichen Nutzen und mache nur unnötige Kosten. Die vorhandenen Klaviere wurden demgemäß aus den Schulräumen entfernt. L.

In den Schulen in Springfield, O., werden, wie an vielen andern Orten, die Bleistifte der Schulkinder allabendlich von der Lehrerin eingesammelt und am nächsten Morgen, wenn sie gebraucht werden, wieder ausgeteilt. Die Kinder erhalten demnach nicht denselben Bleistift wieder, den sie am Tag vorher benutzt haben; oder wenn dies der Fall ist, so ist es ein Zufall. Gesundheitsbeamter H. H. Seys hat nun die Erklärung abgegeben, daß er in jüngster Zeit mehrere Fälle von Diphtheritis und Scharlachfieber auf diese gemeinsame Benutzung der Bleistifte in den Schulen zurückführen konnte, und er hat angeordnet, daß von jetzt an täglich die Stifte desinfiziert werden. Der Gesundheitsrat von Springfield hat vorläufig $100 ausgesetzt für die Bazillenjagd auf den Schulbleistiften.

Bei dem schrecklichen Theaterbrand in Chicago am 30. Dezember sind auch 37 Lehrerinnen aus den öffentlichen Schulen der Stadt umgekommen. L.

Lehrerin im Schweinetrog. Fräulein Erlene Sinclair, die 19jährige Lehrerin des Parks-Schulhauses in Sullivan County, Ind., wurde von ihren aufsässigen Schülern überwältigt, in einem Schweinetrog festgebunden und darin zwei Stunden lang auf einen Teich gesetzt, bis nur noch ihr Kopf aus dem Wasser hervorragte. Die Lehrerin erwirkte Haftbefehle gegen sechs ihrer Zöglinge.

Ausland.

Aus Porto Alegre meldet das „Ev.-luth. Kirchenblatt für Südamerika" in seiner ersten Nummer vom 1. November: „Unsere Schule zählt jetzt 115 Schüler. Es mußten zwei Klassen eingerichtet werden." L.

Über den Mangel einer Schulbildung bei den Rekruten in Preußen ist jetzt wieder eine Zusammenstellung gefertigt worden, aus der hervorgeht, daß 71 der ausgehobenen Mannschaften ohne Schulbildung waren. Da 150,245 Mann ausgehoben wurden, so waren in Preußen nur 0.4 vom Hundert Analphabeten. Vor 20 Jahren hatte der Anteil noch 2.04 vom Hundert betragen. In den Provinzen Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen und Hessen-Nassau wurden überhaupt keine Leute ohne Schulbildung ausgehoben. Je einer war es in Sachsen und der Rheinprovinz, 3 in Brandenburg, 11 in Schlesien, je 18 in Westpreußen und Posen, 19 in Ostpreußen. Von den 3 Analphabeten der Provinz Brandenburg entfielen 2 auf den Regierungsbezirk Potsdam mit Berlin, 1 auf Frankfurt a. O. Von den schlesischen Analphabeten kommen allein 10 auf den Bezirk Oppeln.

In Australien versuchen die englischen Kirchengemeinschaften, gerade wie hier bei uns, einen christlichen Unterricht und Bibellesen in die Staatsschulen einzuführen. Aber, wie auch hier bei uns, erkennen die Lutheraner in Australien gar wohl, daß einmal ein wahrhaft biblischer Religionsunterricht in der öffentlichen Schule, in der neben Protestanten auch Katholiken und Juden sind, gar nicht möglich ist, und daß, wenn die Versuche der Einführung von sogenanntem christlichen Unterricht in die öffentlichen Schulen nicht verkappte Pläne gegen die lutherische Kirche sind, sie doch gewiß, wenn sie gelingen, eine große Gefahr für die lutherische Kirche sind.

Zwischenspiele

zu den

gebräuchlichsten Chorälen der lutherischen Kirche,

bearbeitet von

J. A. Theiß,

Organist an der Bethlehems-Gemeinde zu Milwaukee, Wis.

191 Seiten 12½×9½. In Halbfranz mit Goldtitel gebunden.
Preis: $2.50.

Dieses Werk muß als ein verdienstliches und unsern Organisten durchaus empfehlenswerthes bezeichnet werden. Wir haben nicht alle, aber doch eine ganze Anzahl dieser Zwischenspiele durchgehen können und können zu ihrer Empfehlung erstens sagen, daß sie weder trivial noch effecthaschend, sondern würdig gehalten, auch nicht über Einen Leisten geschlagen, sondern gar verschieden geartet sind und doch immer dem Charakter des Chorals entsprechen und sich an ihn auf die eine oder andere Weise anlehnen. Und das ist uns die Hauptsache, und wir können nur wünschen, daß solche und ähnlich gehaltene Zwischenspiele in unsern Kirchen gebraucht werden und die leider noch immer an gar manchen Orten vorkommenden eigenen Einfälle und Phantasien sehr unreifer Organisten verdrängen. — Zum andern ist das Werk auch sehr reichhaltig. Es bietet Zwischenspiele zu 159 Choralnummern, und zwar für die gebräuchlicheren und häufiger gespielten Choralmelodien mehr und für die seltener gebrauchten weniger. So finden sich zum Beispiel für den Choral: „Wir gläuben all an einen Gott" 18 Zwischenspiele, „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" hat 17, „O Lamm Gottes unschuldig" hat 8, „Nun lob, mein Seel, den HErren" hat 6 Zwischenspiele. Auch ist darauf Rücksicht genommen, daß manche Choräle in verschiedenen Tonarten gespielt werden, dem Charakter der verschiedenen Texte entsprechend oder aus andern Gründen. So hat zum Beispiel die Melodie: „O Welt, ich muß dich lassen" 13 Zwischenspiele in G-dur und 17 in F-dur. Es ist also auch für Mannigfaltigkeit gesorgt und man braucht nicht jeden Sonntag dieselben Zwischenspiele zu hören. Endlich ist auch in Betracht gezogen worden, daß nicht alle Organisten gleich geübt sind; manche Zwischenspiele sind darum leicht und einfach, andere etwas schwieriger. — Die Ausstattung des Buches ist musterhaft.

(„Lutheraner.")

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.

Geistliche Lieder für Männerchöre.

Heft 4. Passions- und Konfirmationslieder.

Siehe, das ist Gottes Lamm. — Die sieben Worte. — Ehre sei dir, Christe. — HErr JEsu, dir leb ich. — Stärk uns, Mittler. — Verlaß mich nicht. — Wie könnt ich sein vergessen.

Dies ist eine neue Sammlung von ausgewählten geistlichen Chorstücken für Männerchöre. Die nachfolgenden Nummern werden den andern Festzeiten des Kirchenjahres angepaßt werden und früh genug erscheinen, um für die betreffenden Feste eingeübt werden zu können. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Gesänge in dieser Sammlung nicht unreife neue Kompositionen, sondern bewährte Erzeugnisse tüchtiger Musiker sind, von einem bekannten, zuverlässigen Musiklehrer und Chordirigenten ausgewählt. Wir wünschen diesem Seitenstück zu den bekannten „Gesängen für Männerchöre" die verdiente weite Verbreitung. Nur gute, würdige, kirchliche Musik wird gebracht werden.

Wir lenken insonderheit die Aufmerksamkeit auf den ergreifenden Karfreitagsgesang: Die sieben Worte. Das Stück wird von zwei Chören gesungen. Der erste Chor singt die sieben Worte; zwischen den einzelnen Worten singt dann der zweite Chor, der durch ein Doppelquartett vertreten wird, dreimal: „HErr (Christe), erbarme dich unser" und die drei Verse von „Christe, du Lamm Gottes". Sehr geschickt ist dies zusammengewoben. Zum Schlusse, nach dem siebenten Wort: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist", singen beide Chöre zusammen den Choral: „Wann ich einmal soll scheiden" in dem bekannten eigenartig schönen Tonsatz aus der „Matthäuspassion" von J. S. Bach. Gut vorgetragen, wird das Stück tiefen Eindruck machen. („Lutheraner.")

Die bisherigen „Gesänge für Männerchöre", welche in Zukunft nur weltliche Lieder enthalten sollen, werden mit der Zeit nach wie vor weitergeführt.

Preis: @ Heft 20 Cts., per Dutzend $1.50 und Porto.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,
St. Louis, Mo.